

Leipziger Tageblatt

und
handels-Zeitung

Abend-Ausgabe

Bezugspreis: 10 Pf. Leipzig und Vororte jährlich möglich bis
Montag, 10.— Dienstag, 10.— für Abholer monatl. 90.—
Morgen-Tageblatt ab Montag M. 7.50 monatlich. Abholer-Büro: 90.—
M. 1.— monatlich. Von den anderen auswärtigen Büros ist das Haus ge-
kündigt monatlich M. 10.— Dienstliche M. 10.— durch die Post
innerhalb Deutschlands, außerhalb M. 10.— durch die Post
monatlich M. 10.— außerhalb M. 10.— Dienst-Büro: 90.—
monatlich M. 10.— und Wochentlich-Tageblatt. Auslandserlöse:
monatlich 20 Pf., Abend-Ausgabe 10 Pf. Sonntags-Tageblatt: 40 Pf.

Das Leipziger Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
des Rates und des Justiziamtes der Stadt Leipzig, des
Kantonsgerichts Leipzig, sowie verschiedener anderer Behörden.

Nr. 277

Montag, den 18. Juni

115. Jahrgang

Anzeigepreis: 10 Pf. Leipziger u. Umgeb. bis einschl. Temporegionale M. 1.20 von austwärts
M. 1.50, ohne Anzeige. Einzelne Anzeigen im amtlichen Teil des Temporegionalen M. 1.20.
Von auswärtigen Büros: 10 Pf. Zeitungslage mit Preisvermerk im Druck
erholt. Nach und Datumsordnung eines Monatsabrechens. Beilagenpreise
für die Zeitungslage M. 12.— netto, für Zeitungslage M. 10.— netto
per Mille. Postauszug: Postgebühr extra. Preisliste: M. 10.— netto
1921, Leipzig, Jahrespreis M. 8.— Verlag Dr. Reichelt & Co., Leipzig.

1921

Louchers Zusammenkunft mit Walther Rathenau

Über die von französischen Blättern gemeldete Zusammenkunft des französischen mit dem deutschen Wiederaufbau minister liegen heute neue Meldungen vor, die das gestrige Dementi des VTB zu demontieren scheinen. Die Unterredung zwischen Louchert und Rathenau soll danach in Wiesbaden stattgefunden haben. Die Information des Wolfsburger Bureaus hätte somit nur insofern das Richtige getroffen, als sie davon sprach, daß eine Reise des deutschen Wiederaufbaumisters nach Paris nicht geplant sei. Die Pariser Meldungen lauten jedenfalls so bestimmt, daß wir glauben, sie unseren Lesern nicht vorenthalten zu dürfen. Wir lassen sie nachstehend folgen:

(Eigener Drahtbericht)

Paris, 13. Juni.

Die Morgenblätter bringen alle ganz ausführliche und bis ins Einzelne gehende Meldungen über die beiden Unterredungen, die gestern vormittag und nachmittag Rathenau und Louchert in Wiesbaden gehabt haben sollen. Die erste Besprechung habe von 11 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags stattgefunden; ihr sei im Laufe des Nachmittags eine zweite gefolgt, die drei Stunden gedauert habe. Der "Mahn" hebt besonders hervor, daß die beiden Herren 5½ Stunden lang miteinander gesprochen hätten und heute eine neue, mindestens ebenso lange Besprechung haben würden. Louchert wird wahrscheinlich am Montag abend nach Paris zurückkehren.

Die vorliegenden Meldungen über das Ergebnis dieser Besprechungen, ob sie nun stattgefunden haben oder nicht, werden fast von sämtlichen Blättern mit der größten Genugtuung und mit Wohlwollen aufgenommen. Daß derartige Besprechungen angezeigt werden oder stattfinden könnten, hätte man vor wenigen Wochen noch für unmöglich gehalten, ebenso daß die offizielle Meinung diese Besprechungen gänzlich aufnehmen würde. Der Grund hierfür ist in einer Reaktion der außerordentlich starken Spannung in den Beziehungen zu England zu suchen. Es zeigt sich darin das Bedürfnis und der Wunsch Frankreichs, sich vom englischen Vorspann in der Kontinentalpolitik freizumachen. Es bleibt abzuwarten, wie das Parlament sich dazu stellen wird. Innerhalb lassen die Pressekolumnen schon einen günstigen Schluss zu. Vor wenigen Wochen wäre ein Minister, der es gewagt hätte, persönlich mit einem deutschen Minister zu verhandeln, unmöglich geworden und hätte das gesamte Kabinett gefährdet können. Heute stehen die Dinge wesentlich anders, und die in der Kammer immer mehr in Erhebung treibende Stimmung gegen England dürfte Frankreich neuen Wind in die Segel bläsen. Eine Aktion würde natürlich die Exkomisssionen machen. Sie sind aber eine Minorität, deren Einfluß diesmal um so geringer sein wird, als die bisher in der Opposition verbündeten Sozialisten und Kommunisten in der Frage der Annäherung an Deutschland in die regierungsfreundlichen Bänke eingeschwenkt werden.

Der Verlauf der beiden Besprechungen.

(Eigener Drahtbericht)

Paris, 13. Juni.

Die Unterredung zwischen Louchert und Rathenau befand, wie der "Petit Parisien" aus Wiesbaden meldet, in einem Meinungs austausch über die Hauptfragen der Wiedergutmachung.

"Beide Männer", schreibt das Blatt, "sind sehr verschieden voneinander, aber doch geeignet, sich zu verstehen. Der weiße Geist

Rathenau geht gern, der deutsche Überlieferung entsprechend, von einem allgemeinen System aus. Das ist ganz das Gegenteil von dem, was die Intelligenz Loucherts kennzeichnet. Der Boden, auf dem sie steht, war die Wirklichkeit, oder noch besser gesagt, die industrielle Wirklichkeit. Die politischen Fragen wurden nach gemeinsamen Vereinbarungen ausgeschaltet, und die Versuche Rathenau's, von Oberschlesien zu sprechen, wurden von Louchert mit dem Hinweis auf den Verfall der Vertrag abgelehnt.

Rathenau's Bericht begann mit einer bemerkenswerten Schilderung der wirtschaftlichen Lage Europas. Der Eindruck, den man daraus gewann, war der, daß der deutsche Wiederaufbaumister mit dem Wirtschaftsleben mehr vertraut ist als mit der Frage des Wiederaufbaus der zerstörten Gebiete. Rathenau meinte, daß die Ausfuhrabgabe von 26 Prozent schwer auf dem zukünftigen Budget Deutschlands lasten würde. Er sieht der Ansicht zu sein, daß das System der Londoner Obligationen durch ein neues Kreditmittel ersetzt werden könnte, vielleicht durch Wertpapiere, die Deutschland selbst unterzubringen sich be müßten werde. Rathenau scheint es jedoch als nicht möglich bezeichnet zu haben, seine Pläne schon im nächsten Zeit genan festzulegen.

Louchert gab ihm zu verstehen, daß Deutschland auf keinen Fall hoffen könnte, für eventuelle Anleihen die Vrätzschafft der Alliierten zu erhalten. Rathenau bestand darauf, daß die Naturalleistungen eine Hauptrolle spielen müßten. Er wies nach, daß es für Deutschland bei dem gegenwärtigen Wechselkurs eine Frage auf Tod und Leben sei, daß es sich seiner Schuld durch Materiallieferungen oder Arbeitskraft entledige.

Hier machte Louchert einige Bemerkungen. Gewiß könnten und sollten die Naturleistungen eine große Rolle spielen. Man bedachte Frankreich zu Unrecht, sich diesen Lieferungen aus mißverstandener Sorge um seine eigenen Interessen zu widersehen. Über die Naturleistungen trügen den verwirkelten Bedingungen nicht Rechnung, unter denen sich die Frage in der Praxis darstellt. Louchert zeigte Rathenau die Schwierigkeiten, die man erst beobachten müsse. So betonte Louchert z. B. eingehend die Notwendigkeit, die Zahlungen für deutsche Lieferungen zu organisieren und sie für mehrere Jahre abzustufen. Nach Londoner Beschlüssen sollen die Lieferungen im Laufe desselben Jahres durch fällige Rapsos bestritten werden, mit anderen Worten, die Materiallieferungen sollen in keinem Fall die deutschen Jahresleistungen übertreffen. Louchert konnte leicht beweisen, daß wenn diese Vergütung buchstäblich ausgeführt werden sollte, Frankreich nur ein geringes Interesse an den deutschen Sachleistungen hätte. Louchert lenkte Rathenau's Aufmerksamkeit auch auf die Lieferung von Holz, Land in die regierungsfreundlichen Bänke einschwenken werden.

Minister Louchert über Rathenau.

Wiesbaden, 13. Juni.

Der französische Minister Louchert, der gestern zwei Versprechungen mit Walter Rathenau hatte, erklärte darüber in einer Unterredung: Ich kann sehr nur sagen, daß ich in Herrn Walter Rathenau, den ich zum erstenmal gesehen habe, eine Persönlichkeit gefunden habe, die die besten Wünsche hat, entschlossen ist, der Unterchrist Deutschlands Achtung zu verschaffen und als Geschäftsmann nach den besten Mitteln sucht, dieses Ziel zu erreichen.

Der Teilungsplan des Grafen Sforza

(Eigener Drahtbericht)

Wien, 13. Juni.

Der italienische Senator Cirmeni veröffentlichte in der "Neuen Freien Presse" eine Unterredung, die er mit dem Grafen Sforza hatte. Graf Sforza erklärte ihm über seine Haltung in der österreichischen Frage, er habe niemals daran gedacht, zu bestimmen, welches in Oberschlesien die Grenze zwischen Deutschland und Polen sein müsse. Er habe einfach versucht, eine mittlere Lösung des Problems herzuführen, das den Alliierten und den beiden darunter interessierten Ländern so schwere Sorgen verursachte. Augenblicklich seien allerdings weder Lloyd George noch Beland, noch viel weniger die Deutschen oder Polen, zu bestredigen, weil sie alle ihre schon gefassten Beschlüsse aufrecht erhalten. Er sei jedoch überzeugt, daß sein Vorschlag im Obersten Rat schließlich den Sieg davontragen werde. Die von Lloyd George vorgeschlagene Lösung lasse sich nicht mit Klauseln des Vertrages von Versailles vereinbaren, und die von Beland verteidigte Lösung würde eine absurdé Situation schaffen, die ganz unbeholfen sei und geeignet wäre, die industrielle Produktion Oberschlesiens zu paralyseren.

Das Plebisizit sei wohl mit großer Majorität zugunsten Deutschlands ausgetragen, aber es könnte nicht so durchgeführt werden, wie es sich Lloyd George denkt; denn der Vertrag von Versailles verlangt die Entscheidung nach Gemeinden. Aber auch Beland habe nicht vollkommen recht. Teile man Oberschlesien nach dem Resultat des Plebisizits in seine Gemeinden auf, ob sie nun groß oder klein sind, so könnte eine höchst verwirrende, unbeholfene Lösung heraus, die zwei unabwendbare Folgen hätte: die Fortsetzung des blutigen Konflikts zwischen Deutschen und Polen, und überdies Verarmung einer reichen Provinz, indem man der Bergbauindustrie ein Ende mache. Sein eigener Vorschlag würde Oberschlesien vor dieser Gefahr bewahren; denn noch ihm möglichen die kleinen Gemeinden, wie immer auch

das Plebisizit laute, dem Schicksal der benachbarten großen Gemeinden folgen. Bei das Plebisizit einer großen Gemeinde günstig für Deutschland ausgefallen, so würden die kleinen Gemeinden in der Umgebung Deutschlands zugestrichen, auch wenn das Plebisizit der kleinen Gemeinden nicht zugunsten Deutschlands lautet. Denn man könnte die kleinen Gemeinden von den benachbarten großen nicht trennen, von denen sie durch hundertjährige vertraute Beziehungen das eigentliche Leben empfangen haben. Nach Annahme seines Vorschlags im Obersten Rat würden ja wohl die einen wie die anderen dogmatisch protestieren; aber nach einiger Zeit würden sie sich beruhigen und untereinander vertragen, um so mehr, als es den Polen niemals gelingen würde, die Bergwerke ohne eine starke Mitarbeit der Deutschen auszunutzen; denn die Deutschen besitzen nicht nur die technischen Fähigkeiten, die den Polen mangeln, sie besitzen auch die notwendigen Mittel zur Ausbeutung.

Frankreichs U-Bootbau

Paris, 12. Juni.

In der Deputiertenkammer führte Briffon in einer Rede zur Marinevorlage, die den Bau von 36 U-Booten vorsieht, aus: Wäre es nicht besser, anstatt soviel Schiffe zu bauen, den Artikel 110 des Vertrags von Versailles zu revidieren? Warum U-Boote bauen, während Deutschland gemäß dem Vertrag Friedensvertrage 34 dieser Schiffsgattung liefern muß und wir 24 zu jene die Kommission ihr Bestes getan habe, um diese ungünstige Verordnung zu vermeiden; sie habe sich jedoch den Beschlüssen des Obersten Rates fügen müssen. Der Antrag Briffons auf Jurisdiktionserweiterung der Vorlage an die Kommission wurde mit 436 gegen 147 Stimmen abgelehnt. Die Vorlage wurde mit allen gegen die sozialistischen und kommunistischen Stimmen angenommen. Ein Antrag Locquins, den Bau den Staatenwerken anzuerkennen, wurde abgelehnt.

Wir haben ihn früher nur immer im Wiener gesehen. Seine Handlungen, nicht bloß sein Gang, war für uns Norddeutschen bewegt lediglich vom tanzen Fidelbogen, Straußens und Lanners. Harmlosigkeit, Vergnügtheit und Saloppe waren Eigenschaften, die wie nicht bloß dem privaten Österreicher, sondern auch dem berufstätigen, dem beamten und dem sozialistischen zugeschrieben. Mitunter mit Unrecht; aber auch nur mitunter. Alle bewiesene soldatische Bravour und alles erprobte Elend wischte nicht den Eindruck weg, den man in Österreich und an österreichischen Fronten immer wieder bekam.

Die Vergnügtheit hat man selbst in Wien zu Grabe getragen; was dort noch vorläufig vergnügt ist, ist das Schiebergefeind, wie wir es auch in anderen Städten finden. Und das Geschmeiß internationaler Schlemmer, das die hämmerliche Valute ausnutzt; und altes Wiener Leben markiert, indem es Wiener Liebe hauft, die früher geschenkt wurde. Aber die Harmlosigkeit und die Saloppe, die früher geschenkt Gehobt, das Vertrauen auf den lieben Gott und den guten Nachbar, die sind gebildet. Sonst hätte dieser Staat, bei aller Würdigung seiner Existenzfähigkeit, nicht so im Galopp versinken können. Wenn die Österreicher (die beamten) nur ein Viertel soviel praktisch gearbeitet wie gesammelt hätten, wenn sie mehr auf Arbeitsleistung und weniger auf Arbeitnehmerzahl gesehen hätten, wäre das Elend des Staates nicht so groß geworden.

Sie unterscheiden sich in ihrem Wesen nicht allzusehr, die Anschlußfaktionen und die Anschlußgegner. Politische Klugheit, die Fähigkeit, die zu stellenden, zeichnet keine Gruppe aus. Schon nach dem Waffenstillstand mit einer Waffe auf die Agitation und verwendeten Argumente, die das Märtirium der Entente wahrzuhalten suchten. Die Folge war ohne Genehmigung durch die Entente. Das Gehobt in der Ver-Entente und zu einem immer größeren Elend. Das Anschlußverbund ist ein Hob auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Es geht wohl an, das immer wieder herzubringen, es ist aber politisch lächerlich, dem Verbot frohen zu wollen. Die Entente hat die Macht, den Anschluß zu verbünden; ihre kleinen Genossen warten nur darauf, Österreich vollends zerschlagen zu können. Für genugt schon die Teilabstimmung, die Forderung nach einer Herzstichung Österreichs zu erheben. Und es ist auch nicht ausgemacht, daß diese Teilung nicht noch vor sich geht. Die Reichsdeutschen werden darüber hin, daß wir nicht genug für die Stammes-Österreicher in dieser Hinsicht mitunter zu hören bekommen, kann von der "Deutschen Zeitung" nicht überboten werden. Die Reichsdeutschen sind aber durchaus nicht gleichgültig; sie wissen, daß sie mit Österreich wären. Sie würden es trocken tun, aber sie wissen auch, daß eine vom Deutschen Reich unterstützte Anschlußpropaganda den Widerstand der Entente erst recht wachrufen und das Ziel immer weiter hinausziehen würde. So läuft auch die Österreicher besser, mehr Disziplin in ihrem staatlichen und politischen Leben zu beachten, durch Reorganisation ihres gesamten Staatsbetriebes zu sparen, die Wirtschaft wieder aufzubauen, den Staat möglichst geschlossen zu gestalten und dabei geradlinig doch dem Ziel der Vereinigung mit Deutschland nachzustreben. Die von der Entente erwirkte Abhängigkeit droht nicht zu einer freiwilligen zu werden. Daß die ungenügende Friedhülle der Entente den Anschlußförderer ist richtig; richtig aber ist wohl auch, daß diese ungenügende Hilfe in dem mangelnden Vertrauen der Entente zur Leistungswilligkeit des Staates beruht.

Die Anschlußgegner kennzeichnen am besten ein Artikel in der "Prager Presse", wo der Wiener Fritz Zelmann mit Stolz folgendes Bild des Wienerers zeichnet:

Sicher ist, daß unter einigen Gesangs- und Turnvereinen keine merkbare Stimmung für den Anschluß sich in Wien geltend macht, siehe den schwachen Besuch der Anschlußhandgebungen, und daß der Wiener kaum an die Dauer von den Stammländern in Opat und Innsbruck sich deren politische Weisheit diktiert haben wird. Schließlich lebt in jedem von uns das Bewußtsein, trotz der momentan schlechten Lage, daß wir zu höherem aufgespart sind, als Anhänger eines zerstörten Deutschlands zu sein. Wir Österreicher waren, sind und werden, wenn wir überhaupt erhalten, Kolonialvölk, womit natürlich nicht an gewaltsame Eroberungen, sondern an friedliche Durchdringung unserer östlichen Nachbarn mit den Erzeugnissen unserer Kultur (das Wort im weitesten Sinne genommen) gedacht sein soll. Lange genug hat der deutsche und der englische Handlungskreislauf auf unserem Rücken seine Kämpfe ausgeschlagen. Soll es auch für die Zukunft so sein? Ich glaube, es wird gut sein; richtig aber ist wohl auch, daß diese ungenügende Hilfe in dem mangelnden Vertrauen der Entente zur Leistungswilligkeit des Staates beruht.

Dahin Österreicher, wie dieser Mann es im Auftrage der Kleinen Prager Presse, wo der Wiener Fritz Zelmann mit Stolz folgendes Bild des Wienerers zeichnet:

Sicher ist, daß unter einigen Gesangs- und Turnvereinen keine merkbare Stimmung für den Anschluß sich in Wien geltend macht, siehe den schwachen Besuch der Anschlußhandgebungen, und daß der Wiener kaum an die Dauer von den Stammländern in Opat und Innsbruck sich deren politische Weisheit diktiert haben wird. Schließlich lebt in jedem von uns das Bewußtsein, trotz der momentan schlechten Lage, daß wir zu höherem aufgespart sind, als Anhänger eines zerstörten Deutschlands zu sein. Wir Österreicher waren, sind und werden, wenn wir überhaupt erhalten, Kolonialvölk, womit natürlich nicht an gewaltsame Eroberungen, sondern an friedliche Durchdringung unserer östlichen Nachbarn mit den Erzeugnissen unserer Kultur (das Wort im weitesten Sinne genommen) gedacht sein soll. Lange genug hat der deutsche und der englische Handlungskreislauf auf unserem Rücken seine Kämpfe ausgeschlagen. Soll es auch für die Zukunft so sein? Ich glaube, es wird gut sein; richtig aber ist wohl auch, daß diese ungenügende Hilfe in dem mangelnden Vertrauen der Entente zur Leistungswilligkeit des Staates beruht.

Dahin Österreicher, wie dieser Mann es im Auftrage der Kleinen Prager Presse, wo der Wiener Fritz Zelmann mit Stolz folgendes Bild des Wienerers zeichnet:

rechter Mitglieder der europäischen Hochfinanz. Wir haben darüber berichtet. Es wird weiter dazu gemeldet.

Zabaroff, ein Siedziger, kam vor etwa zwölf Jahren nach Paris, wo er großen Aufwand trieb. Mit seinem Geld, das die Rüstungsbauarbeiter des Konzerns Vickers-Maxim-Schneider-Cresot ausgeschleiften und noch steigern, gründete er das große Pariser Kloster „Ezelskloster“. Im Kriege schuf er als treuer Freund Frankreichs die Depeschenagentur „Radio“. Es wird auch behauptet, daß er einen großen Teil der Aktien des „Figaro“ an sich gebracht habe, und wenn wir das auch nicht zu unserer Verbesserung machen wollen, so ist die Haltung des „Figaro“ während des Kriegs jedenfalls ein starkes Verdachtmoment nach dieser Richtung. Solche Verdienste um die gute Sache der Entente kantieren natürlich nicht unbedingt stehen, und so wurde Basil Zabaroff Großoffizier der Ehrenlegion und als Ritter des englischen Bathordens auch Sir.“

Dass diese Leute von der kleinen Entente aufs Schärfste bekämpft werden, liegt auf der Hand. Ihr ist schließlich ein in Deutschland aufgegangenes Österreich noch schwer, als ein neuer Donaustaat unter Frankreichs Leitung. Aber alles, was wir am österreichischen Politik in den letzten Jahren haben, trug, so erhebend an und für sich auch die Anschlussfeinde und Abstimmungen sind, so sehr das rein Geschäftsmäßige an sich, daß wir nicht umhin können, die Mahnung des deutschen Reichskanzlers zu unterschreiben. So sehr wir das „goldene Wiener Herz“ zu schätzen wissen: im neuen Deutschland müssen wir doch mehr ernste politische und wirtschaftliche Arbeit schaffen. E. W.

Sächsischer Bodenreform- und Heimstättentag

c. Chemnitz, 12. Juni.

(Eigenes Bericht)

Der Landesverband Sachsen des Bundes deutscher Bodenreformer veranstaltete am Sonnabend und Sonntag in Gemeinschaft mit dem Heimstättentag Sachsen sämtlicher Gewerkschaften in Sachsen, der den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, den Deutschen Gewerkschaftsbund, die Hirsch-Dunkerschen Gewerkschaften, den Gewerkschaftsbund der Angestellten und den Deutschen Beamtenbund umfaßt, eine große städtische Landesbegutachtung in Chemnitz, um erneut die Forderungen der Heimstättentbewegung und der Bodenreformer der Öffentlichkeit zu unterbreiten, Forderungen, die sich vor allem auf ein neues Heimstättentrecht, auf Befreiung des Bodens, der Quelle alles Lebens und Arbeitens von jeglicher Spekulation, auf Zurverfügungstellung von Heimstätteland in der Nähe der Städte u. a. m. erstrecken.

Die Tagung begann am Sonnabendvormittag mit einer Versammlung der Gewerkschaften Sachsen in der Dr. Damaschke, der Vorkämpfer der Bodenreform und Heimstättentbewegung, über

Gewerkschaften und Heimstättentbewegung

und Lehrer Wagner, der Geschäftsführer des Heimstättenausschusses sämtlicher Gewerkschaften Sachsen, über die Stellung der Gewerkschaften Sachsen zur Heimstättentbewegung sprachen. Damalschke führte u. a. aus, daß nach den leichten Schätzungen 900 000 Wohnungen, in Wahrheit jedenfalls 1 000 000, fehlten. Die Regierung müsse endlich einmal darüber Auskunft geben, wie sie die Wohnungsnott überwinden wolle. Der unter Mithilfe Damalschkes geschaffene Bodenreformgesetzentwurf sah vor, daß ein Stück Heimstätteland jedem, der es wolle, zur Verfügung gestellt werden müsse. Dazu sei aber nötig, daß den Gemeinden und Gemeindeverbänden das Ankaufrecht für freies Land zu gerechtem Preis gegeben werde. Mit dem gerechten Preis, der durch Selbststeinschaltung festgestellt werde, siehe und falle die ganze Bodenreform. Damalschke verlangte weiter eine progressive Grundsteuer, durch die ein Nachliegen von Land verhindert werde. Vor allem aber müsse ein Heimstättentamt sächsischer Gewerkschaften vom Staat geschaffen werden, damit eine Stelle vorhanden sei, die die Fragen der Wohnungsnott verantwortlich bearbeitet.

Der zweite Redner bezeichnete als Ziel der Tätigkeit der Gewerkschaften in Sachsen für die Heimstättentbewegung, die Arbeiten des Aktionsausschusses im Reich nach jeder Richtung hin zu unterstützen, durch Heimstättenturme und Tagungen die Sache zu fördern und das Verständnis für das Siedlungswesen in immer weitere Kreise zu tragen.

Tagung der sächsischen Bodenreformer

sprach Dr. Damaschke zur Frage der Grundwertsteuer im allgemeinen, Professor Dr. Probst-Pirna zur Frage der Grundwertsteuer in Sachsen. Der von den Rednern geforderte Gesetzentwurf verlangt Selbststeinschaltung durch den Verbraucher für Steuer, Beleihung und Entgeltung, eine hohe Zuwachssteuer vom unverdienten Wertzuwuchs, Staffelung beider Steuern zur Entlastung des Kleinbesitzes und genügende

Heranziehung der großen städtischen Baugründe und des ländlichen Großgrundbesitzes, endlich Ablehnung der als Kopfsteuer wirkenden Abgabe zum Wohnungsbaubau, dagegen Ausbeitung der Justizsteuer für den Wohnungsbaubau durch einen Zufluss zu den sozial gestaffelten Säulen der Grundwertsteuer und Wertzuwachssteuer. Außer den genannten Rednern sprach noch Professor Künn (Leipzig) für die der Grundwertsteuer zugrunde zu legende Selbststeinschaltung.

Das Sommerergebnis der Tagung wurde in einer Resolution niedergelegt, die der großen öffentlichen Versammlung am Sonntag vorgetragen wurde und die folgenden Wortlaut hat:

„Die im Novembrischen Vereinshaus in Chemnitz versammelten Männer und Frauen aller Stände fordern:

1. von Reichsregierung und Reichstag: die sofortige Durchführung des Gesetzes über den erleichterten und verbesserten Gebrauch des deutschen Bau- und Wirtschaftslandes nach dem Entwurf des Ständigen Beirats für Heimstättenten beim Reichsarbeitsministerium, damit das im Artikel 155 der Reichsverfassung gesteckte Ziel erreicht wird, jeder deutschen Familie eine gesicherte Heimstätte oder wenigstens gesicherte Heimstätteland zu ermöglichen.

II. Von Regierung und Landtag in Sachsen: 1. die Ausgestaltung des Entwurfs eines Grundwertsteuergesetzes nach folgenden Gesichtspunkten: a) Selbststeinschaltung durch den Verbraucher, b) Geltung der Selbststeinschaltung für Steuer, Beleihung und Entgeltung, c) allgemeine Durchführung einer hohen Zuwachssteuer vom unverdienten Wertzuwuchs, die zugleich als Ausgleich dient für unzureichende Selbststeinschaltung des gemeinen Wertes, d) Staffelung beider Steuern zur Entlastung des Kleinbesitzes und genügende Herausziehung des großen städtischen Terrains und des ländlichen Großgrundbesitzes, e) Ablehnung der als Kopfsteuer wirkenden Abgabe zum Wohnungsbaubau durch einen Zufluss zu den sozial gestaffelten Säulen der Grundwertsteuer und Wertzuwachssteuer. 2. Bereitstellung von Mitteln zur planmäßigen Aufklärung über die grundlegende Bedeutung des Artikels 155 der Reichsverfassung für die Bekämpfung der Wohnungsnott und der Arbeitslosigkeit.“

III. Von Stadt- und Gemeindeverwaltungen: Bereitstellung von Heimstätteland, für das eine spätere Bebauung vorgesehen ist, damit bei dem gegenwärtig ungünstigen Stand des Baumarktes der allenfalls bestehende Landunger gefüllt werden kann.“

Die Resolution wurde von der sehr stattlichen Versammlung der öffentlichen Sonntagsaggregation einstimmig angenommen. Das Hauptreferat auch dieser öffentlichen Versammlung hatte wiederum Damalschke, der ein sehr eindringliches Bild der gegenwärtig bestehenden ganz außerordentlichen Wohnungsnott in Deutschland und ihrer schlimmen Folgen für die körperliche und seelische Gefundheit unseres Volkes gab und seine Ausführungen durch gründliches statistisches Material bekräftigte. Besonders betonte er, daß, wenn nicht auf organischem friedlichen Weg Möbel geschafft würden, zu befürchten sei, daß das, was die Heimstättentbewegung erfordert, auf dem Wege der Gewalt durchgesetzt würde.

Unter den zahlreichen Rednern der Sonntagsversammlung befand sich als Vertreter der sächsischen Regierung Überregierungsrat Dr. Rausch, der die

Stellung der sächsischen Regierung.

zu den Forderungen der Bodenreformer und Heimstättentbewegung darlegte. Er beantwortete die Frage, ob ein Wiederaufbau möglich sei, mit einem klaren und unerschrockenen Ja“. Die Wohnungsnott könne nicht als eine soziale, sondern müsse als eine Wirtschaftsfrage gelöst werden. Wenn wir zur Lösung der Wohnungsnott kommen wollten, müßten wir zunächst aus den allgemeinen wirtschaftlichen Räten heraus. Die sächsische Regierung stehe bewußt auf dem Boden einer gefundenen Bodenreform. Die Güter des örtlich-rechtlichen Privateigentums im übergeordneten Gesetzbuch müßten beteiligt werden, die Eigentumsbegriffe müßten soziologische Ausgestaltung erhalten.

Im Namen der Stadt Chemnitz sprachen Stadtrat Dr. Chilian und Stadtverordnetenvorsteher Straube, im Namen der Amtshauptmannschaft Amtshauptmann Dr. Markus, als Vertreter der Chemnitzer Städter Stadtverordnetenverein Markel, als Vertreter der sächsischen Mietervereine Baumwolle Seidler, als Vertreter des Bundes deutscher Bodenreformer Ged. Admiralsrat Dr. Schrammeyer, der 12 Jahre lang Reichscommission in Nanking war und diese Kolonie mit Hilfe der reinen Grundsteuer zur blühendsten der Welt gemacht hat, ferner Sprachen Dr. Götschel-Chemnitz für die Chemnitzer Ortsgruppe des Bundes deutscher Bodenreformer, als Vorsitzender des Heimstättenausschusses der Gewerkschaften in Chemnitz Wolf-Chemnitz, für die niedersächsische Heimstättentvereine Bender-Dresden, für den Landesverband Sachsen des Bundes deutscher Bodenreformer Dr. Hähnel, endlich noch Sud. Rebs-Leipzig, der darlegte, daß auch die studentische Jugend deutztatig auf der Wohnungsnott schwer zu leiden hat.

Die Tagung erreichte ihren Abschluß mit einer Besichtigung des Chemnitzer Siedlungen; mit großem Interesse wurde auch eine im Städtischen Museum veranstaltete Ausstellung von Siedlungsplänen beschaut, an der sich die Arbeitsgemeinschaft von Architekten des Bundes Deutscher Architekten (Kreisverband Chemnitz) und die Bezirkssiedlungsgesellschaft Flöha beteiligt hatten.

Frühlingsfeste in Gardone

Von G. Dumstrey-Freytag (Leipzig).

1.

Nach sieben schweren, entbehrungsreichen Jahren ging es zum erstenmal wieder dem Brenner zu, nicht zur Erholung, wie es im Fach der Einheitlichkeit halber stand, auch nicht zum Vergnügen, im Gegenteil, in recht unerträglichen Geschäftsmäßigkeiten. Wir wollten feststellen, was Deutsche, deren Hab und Gut in Italien liegt, für Aussichten haben; die Verwandte, die ich begleitete, gehört zu den wenig Beneidenswerten.

In der am Sonnabend abend abgehaltenen

Tagung der sächsischen Bodenreformer sprach Dr. Damaschke zur Frage der Grundwertsteuer im allgemeinen, Professor Dr. Probst-Pirna zur Frage der Grundwertsteuer in Sachsen. Der von den Rednern geforderte Gesetzentwurf verlangt Selbststeinschaltung durch den Verbraucher für Steuer, Beleihung und Entgeltung, eine hohe Zuwachssteuer vom unverdienten Wertzuwuchs, Staffelung beider Steuern zur Entlastung des Kleinbesitzes und genügende

gibt's fast gar nicht, dafür ist die Briefmarke, die natürlich auch beinahe genauso auszieht, allgemein im Verkehr. — Der Kohlemangel ist anscheinend schlimmer als bei uns, die Gasgerde in Gardone und Salò stehen lediglich als Herat in den Rücken herum, wegen Kohlemangels wird auch nicht ein Hauch Gas geliefert.

Vielf. Lebensmittel, Zucker, Butter, Brot, sind für die Einheimischen noch rationiert. Unterentwickelte Leute sieht man nicht. Durch Zufall geriet ich in das Kindertagesheim des wunderbaren Nestes Porlezza, — es war eine Freude, wie die kleinen 30-Wöchige Kinderchor ausah, so blühend gelobt, so kräftig; das Herz blieb, wenn man sich eine derartige Leipzig Anstalt und ihre Besucher vorgestellt hätte. Ich verabscheute nicht, die leitende Schwester darauf aufmerksam zu machen, wie gut sie und ihre Schützlinge im Gegenzug zu Deutschland dran seien. Ich ließ auch der Wirtin unserer Trattoria und italienischen Bekannten gegenüber keine Gelegenheit ungenutzt vorübergehen, ohne immer wieder darauf hinzuweisen, daß die Proben, die im üppigen Stil sehr zum Besten der Italiener jetzt dort auftreten, Ausnahmen, nicht zum Deutschland seien, — daß die Mehrzahl bei uns bescheiden lebe und leben müsse.

Einige Beispiele von Preisen, die ich bei unseren häufigen Geschäftsbesuchen durch Gold feststellte: Ein Cl 50—60 Cent. Spülenspeck das Kilogramm 9 Lire, Butter 20—22 Lire, Kartoffeln 20 Cent, Olivenöl 18 Lire, Huhn 18—20 Lire, immer das Kilogramm, wohlverstanden, das Kartocolo steht, ein dicker Kreis von Buschstäbchen, eigens zum Vogelfang angelegt, merkt man die jahreszeitliche Schonung unserer Sänger doch noch; es jubiliert und trillert und schwatzt ganz wunderbar in den kleinen Lorbeerwäldern und in den grünen Schluchten.

In den mittleren Hotels wurden für Pension 25—30 Lire verlangt, die erstaunlich nahmen 50—75 Lire; wer, wie wir es in der ersten Hälfte unseres Aufenthaltes taten, in einer kleinen Trattoria wohnt, der kann am Tage mit 27—28 Lire auskommen, aber freilich müssen Extrafrüchte unterbleiben. Angelebt dieser Preise ist es verwunderlich, daß man so sehr viele deutsche Vergnügungsreisende trifft. Gebildete Einwohner sprechen uns ihre Verwunderung darüber aus, daß Deutsche seltsam wieder nach Italien reisen; es war wohl auch Erstaunen darüber, daß man in Deutschland Gold habe für so üppiges Ausfahren, wie man es vielleicht antreibt. Auf die Landsleute, die man heutzutage im Ausland trifft, erübrig sich's in vielen Fällen, trotz zu sein. Eine aus Rom heimkehrende Künstlerin erzählte uns, daß sie dort von Kunstspezialisten gefragt wurde, wo denn nun eigentlich das cinque cento sei, — sie habe geantwortet: „in Florenz.“ Darüber kann man lachen, man könnte aber auch darüber heulen, wenn man an einem Weiterleben oder nach dem Anschauen der Kunstsäle Italiens, die sie so gründlich kennen und so innig lieben. — Sieht man da nur unsere neuen Freien in der Halle des Grand Hotels führen und zwischen Engländern, Holländern, Schweden u. a. als einzige französische Sehnsüchte, wird einem wirklich angst und bange um das Ansehen unseres Vaterlandes.

Die wirtschaftliche Lage gleicht verzweifelt der unsäglichen. Tevernung, wohin man sieht und hört. Wollen wir, ehe wir Kress ausgeben, anfangen, umzurechnen, hätten wir aus handelndem Verzweiflung nicht dafür, denn der schöne Trost, den man sich dabeiher zurechengelegt hat, daß uns der Lira etwa 2½ K. (Spiel war's damals) kostet, ist's dann auch entsprechend billiger, erwies sich als ganz blödfällig. Der Kleingeldmangel ist viel empfindlicher als bei uns. Die Scheine sehen so aus, daß tatsächlich ein Geklatsch dazu gehört, sie anzuhauen; Münze

Fasano und Gardone waren zwar immer italienisch (Niva und Tortole sind's erst seit Kriegsende), sie bildeten mit ihrer mächtigen deutschen Kolonie aber doch ein Stück Deutschland. Die großen Hotels waren in deutschem Besitz, es sei nur erinnert an das Musterhaus des Deutschschweizers Lüthelshaus, deutsche Arbeiter praktizierten, deutsche Kellner sogen von Tisch zu Tisch, deutsche Geschäftsbürokrat waren an den Referaten, wurden die sozialen, kommunalen, wirtschaftlichen und politischen Ziele der Reichsbürgerräte eingehend erörtert. Zum Schluss der Tagung wurde ein Hamburger Antrag angenommen, der die Einführung der schwärzefarbenen Handelsflagge durch Gesetz festlegen will;

außerdem soll das Präsidentium zu einem geeigneten Zeitpunkt für ein Volksbegegnen auf allgemeine Wiedereröffnung der schwärzefarbenen Flagge mit allen Mitteln einstimmen. Die nächste Bundestagung wird in Rheinland-Westfalen zusammentreten.

König Konstantin an der Front

London, 13. Juni.

Der Korrespondent der "Times" in Smyrna meldet, daß König Konstantin dort eingetroffen ist. laut "Daily Telegraph" hat König Konstantin die Wahrheit, die Leitung des griechischen Heeres in Kleinasien zu übernehmen. Die Zahl der griechischen Truppen in Smyrna wird auf 220 000 Mann angegeben.

Nach Informationen aus griechischer Quelle haben die Griechen bereits eine neue Offensive gegen die Kemalisten eröffnet. Die griechische Flotte habe die Bäder am Schwarzen Meer und am Marmarameer bombardiert. Nach einem Telegramm des "Exchange Telegraph" soll ein griechischer Torpedobootsrüsts im Schwarzen Meer zwei Schiffe im Grund gebrochen haben, die Minen für die Kemalisten.

Graf Ernst Reventlow, der frühere Leitkämpfer der "Deutschen Tageszeitung", hat die Leitung der auswärtigen Politik an den von dem deutsch-nationalen Reichstag ab. Wille herausgegebenen Blättern "Das Deutsche Tageblatt" und "Das Deutsche Abendblatt" übernommen.

Die sächsischen Gewerkschaften und Heimstättentbewegung sind hier ebenfalls am Sonnabend und Sonntag in Gemeinschaft mit dem Heimstättentag Sachsen, der den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, den Deutschen Gewerkschaftsbund, die Hirsch-Dunkerschen Gewerkschaften, den Gewerkschaftsbund der Angestellten und den Deutschen Beamtenbund umfaßt, eine große städtische Landesbegutachtung in Chemnitz, um erneut die Forderungen der Heimstättentbewegung und der Bodenreformer der Öffentlichkeit zu unterbreiten, Forderungen, die sich vor allem auf ein neues Heimstättentrecht, auf Befreiung des Bodens, der Quelle alles Lebens und Arbeitens von jeglicher Spekulation, auf Zurverfügungstellung von Heimstätteland in der Nähe der Städte u. a. m. erstrecken.

Die sächsischen Gewerkschaften und Heimstättentbewegung sind hier ebenfalls am Sonnabend und Sonntag in Gemeinschaft mit dem Heimstättentag Sachsen, der den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, den Deutschen Gewerkschaftsbund, die Hirsch-Dunkerschen Gewerkschaften, den Gewerkschaftsbund der Angestellten und den Deutschen Beamtenbund umfaßt, eine große städtische Landesbegutachtung in Chemnitz, um erneut die Forderungen der Heimstättentbewegung und der Bodenreformer der Öffentlichkeit zu unterbreiten, Forderungen, die sich vor allem auf ein neues Heimstättentrecht, auf Befreiung des Bodens, der Quelle alles Lebens und Arbeitens von jeglicher Spekulation, auf Zurverfügungstellung von Heimstätteland in der Nähe der Städte u. a. m. erstrecken.

Die sächsischen Gewerkschaften und Heimstättentbewegung sind hier ebenfalls am Sonnabend und Sonntag in Gemeinschaft mit dem Heimstättentag Sachsen, der den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, den Deutschen Gewerkschaftsbund, die Hirsch-Dunkerschen Gewerkschaften, den Gewerkschaftsbund der Angestellten und den Deutschen Beamtenbund umfaßt, eine große städtische Landesbegutachtung in Chemnitz, um erneut die Forderungen der Heimstättentbewegung und der Bodenreformer der Öffentlichkeit zu unterbreiten, Forderungen, die sich vor allem auf ein neues Heimstättentrecht, auf Befreiung des Bodens, der Quelle alles Lebens und Arbeitens von jeglicher Spekulation, auf Zurverfügungstellung von Heimstätteland in der Nähe der Städte u. a. m. erstrecken.

Die sächsischen Gewerkschaften und Heimstättentbewegung sind hier ebenfalls am Sonnabend und Sonntag in Gemeinschaft mit dem Heimstättentag Sachsen, der den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, den Deutschen Gewerkschaftsbund, die Hirsch-Dunkerschen Gewerkschaften, den Gewerkschaftsbund der Angestellten und den Deutschen Beamtenbund umfaßt, eine große städtische Landesbegutachtung in Chemnitz, um erneut die Forderungen der Heimstättentbewegung und der Bodenreformer der Öffentlichkeit zu unterbreiten, Forderungen, die sich vor allem auf ein neues Heimstättentrecht, auf Befreiung des Bodens, der Quelle alles Lebens und Arbeitens von jeglicher Spekulation, auf Zurverfügungstellung von Heimstätteland in der Nähe der Städte u. a. m. erstrecken.

Die sächsischen Gewerkschaften und Heimstättentbewegung sind hier ebenfalls am Sonnabend und Sonntag in Gemeinschaft mit dem Heimstättentag Sachsen, der den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, den Deutschen Gewerkschaftsbund, die Hirsch-Dunkerschen Gewerkschaften, den Gewerkschaftsbund der Angestellten und den Deutschen Beamtenbund umfaßt, eine große städtische Landesbegutachtung in Chemnitz, um erneut die Forderungen der Heimstättentbewegung und der Bodenreformer der Öffentlichkeit zu unterbreiten, Forderungen, die sich vor allem auf ein neues Heimstättentrecht, auf Befreiung des Bodens, der Quelle alles Lebens und Arbeitens von jeglicher Spekulation, auf Zurverfügungstellung von Heimstätteland in der Nähe der Städte u. a. m. erstrecken.

Die sächsischen Gewerkschaften und Heimstättentbewegung sind hier ebenfalls am Sonnabend und Sonntag in Gemeinschaft mit dem Heimstättentag Sachsen, der den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, den Deutschen Gewerkschaftsbund, die Hirsch-Dunkerschen Gewerkschaften, den Gewerkschaftsbund der Angestellten und den Deutschen Beamtenbund umfaßt, eine große städtische Landesbegutachtung in Chemnitz, um erneut die Forderungen der Heimstättentbewegung und der Bodenreformer der Öffentlichkeit zu unterbreiten, Forderungen, die sich vor allem auf ein neues Heimstättentrecht

Handels-Zeitung des Leipziger Tageblattes

Leipzig, 18. Juni.

Die italienische Eisenindustrie

Aus Rom wird uns Anfang Juni geschrieben: Die italienische Eisenindustrie macht eine Krise durch, die auf gleichen Ursachen zurückgeht, die sich auch in den anderen Ländern zeigen, und auf Ursachen, die sich besonders in Italien bemerkbar machen. Zu den ersten Ursachen, die man als typisch für die Nachkriegszeit bezeichnen kann, sind die Lohnkämpfe zu rechnen, in der Form der Streiks die ständige gleichmäßige Produktion unmöglich machen; ferner der vermindernde Absatz, die dem freien Verkehr noch nicht zugängliche Rohmaterialien und vor allem das Problem der Überführung der Kriegsproduktion in eine Friedenswirtschaft. Ein Problem, das besonders schwierig ist, für die italienische Schwefelindustrie, die zum größten Teil sich zu einer reinen Kriegsindustrie ausgewachsen hat, und in einem Lande, dem Kohlen vollständig fehlen und Erze nur in geringen Mengen gegeben sind. Aus diesem Grunde, dem Mangel an Rohmaterialien, wurden von namhaften Nationalökonomien schon vor dem Kriege gegen die italienische siderurgische Industrie Bedenken geäußert.

Der metallurgische Trust, dem fast alle Hütten und Walzwerke des Landes angehören, fing mit einer bescheidenen Produktion an und lieferte vor dem Kriege 420 000 t Reheissen und 200 000 t Stahl, lieferte also nicht genügend Material für die gesamte Eisenindustrie, so daß Italien 230 000 t Reheissen und 826 000 t Schrott aus dem Ausland beziehen mußte. Die Kohle einfuhr bestand auf rund 120 000 t. Die finanzielle Lage des Trustes war vor dem Kriege durchaus nicht günstig, so daß der Staat eingriff und den Banco d'Italia ermächtigte, für 90 Millionen Akzpte des Trustes zu diskontieren.

Während des Krieges ist die italienische Eisenindustrie ins Ungleiche gewachsen. Die Stahlproduktion allein von 200 000 t auf 1850 000 t gestiegen. Die Zahl der Arbeiter auf rund 600 000. Diese enorme Entwicklung hat etwas Umgangenes an sich, hat es aber ermöglicht, daß Italien sein Kriegsmaterial zum größten Teil selbst herstellen konnte. Die enorm gestiegene Produktion hat auch enorme Gewinne gebracht, die aber nicht in umsichtigen Weise zu Abschreibungen und Rückstellungen von hohen Reserven verwendet wurden, sondern mehr zu immer weiteren Vergroßerungen der Anlagen und um einen Einfluß auf andere Industrien zu bekommen. Es ist keine industriell-rationale Verwendung der Gewinne erfolgt, sondern mehr börsenmäßig speculative Ausnutzung. Und das dürfte der Krebszettel der italienischen Eisenindustrie sein und zeigt sich am deutlichsten in dem einen der beiden großen Truste, der Ilva.

Der andere große Trust sind die Ansaldi-Werke, Geo Ansaldi & Co. Das ursprüngliche Kapital von 35 Millionen Lire wurde nach und nach auf 500 Millionen Aktien und 500 Millionen Obligationen erhöht. Die Werke verankerten ihren Aufschwung der Großfähigkeit und Energie des Gründers, die es auch ermöglicht haben, daß Italien seine Kriegsschiffe von der Passer-Werke bis zur Inneneinrichtung selbst herstellen kann. Die Anlagen der Werke sind durchaus modern, zum Teil von deutschen Firmen eingerichtet. Der Ansaldi-Trust zeigt schon heute die Tendenz des Überganges der Metallurgie zur Großmechanik und zum Maschinenbau, und wird auf diesem Wege am ehesten die Krise überwinden können und den Weg zur Friedensproduktion finden, die durch hochwertige Verarbeitung den teuren Bezug von Rohmaterial ermöglichen kann. Auch Ansaldi leidet unter dem Kohlemangel und dem erschwerten Bezug von Erzen aus dem Ausland. Deutschlands Kooperation ist beschränkt und wird zudem noch künstlich gehemmt. Der Bezug von Rohmaterialien von der Entente ist unregelmäßig geblieben, und die Vorstellungen von Tittoni und Quartieri auf der Brüsseler Finanzkonferenz, die sich auf die Bestimmungen des Versailler Friedens beriefen und die Belieferung seitens der robustfreien Länder an die robustfarmen Länder in großzügiger Weise forderten, haben bisher wenig Erfolg gehabt. Während die metallurgische und mechanische Industrie in Frankreich die Kohle aus England mit 175 Fr. per Tonne bezahlt, wird dieselbe Kohle Italien mit 720 Lire berechnet. Italien zahlt für französisches Gießereiematerial 150 Lire per Doppelzentner, während in Frankreich 50 Fr. dafür bezahlt werden. Schrott, dessen die italienischen Stahlwerke benötigen und den sie vor dem Kriege im freien Handel aus allen Ländern bezogenen konnten, muß Italien heute ausschließlich aus Frankreich beschaffen, das nur geringe Mengen und unregelmäßig absetzt, trotzdem die französische Produktion durch Ansiedlung von Elsaß-Lothringen bedeutend gestiegen sei sollte. Wer aber den Rückgang der böhmen-schlesischen Industrie kennt, kennt auch die Ursachen dieses französischen Unvermögens und kann die Auswirkung auf die italienische Industrie ermessen, ebenso die Folgen auf Kohlenproduktion und Kohlenpreise, wenn die französische Absicht, auch noch die schlesischen Kohlengruben zu kontrollieren, durch eine wirtschaftlich ungünstige und politisch kurzfristige Teilung Oberösterreichs erfolgen sollte. Die Ansaldi-Werke werden bei einer freien Wirtschaft gesunden. Es ist unhilflich, mit Ursachen, die zumeist in der heutigen europäischen Politik ihren Grund haben, ein absprechendes Urteil über die Prosperität an sich dieses Trustes zu begründen, der die Möglichkeit hat, die Krise zu überwinden.

Direktor des Remscheider Stadttheaters Dietrich, vorläufig auf zwei Jahre, berufen.

Plautus auf der deutschen Bühne. Aus München schreibt unser Mitarbeiter: Das zürige kleine Theater in der Sennestraße, die „Neue Bühne“ brachte mit gutem Erfolge zwei Komödien des Plautus zur Aufführung. Der Gehalt des „Bramarbas“ und der „Gefücht vom „Eridop““ ist wohl über Jahrtausende hinweg von unveränderlichem Wert geblieben, weil in der Art des Römers Unvergängliches, Ewig-Menschliches geflossen ist, aber die Form seiner Dichtung darf gewandelt werden, sofern den Weihen unmittelbarer Eindruck auf ein Theaterpublikum gewahrt bleiben soll. Deshalb tat man recht daran, die Stücke in der deutschen Nachdichtung von R. M. J. Lenz wiederum ungefähr 150 Lire pro Doppelzentner, während in Frankreich 50 Fr. dafür bezahlt werden. Schrott, dessen die italienischen Stahlwerke benötigen und den sie vor dem Kriege im freien Handel aus allen Ländern bezogenen konnten, muß Italien heute ausschließlich aus Frankreich beschaffen, das nur geringe Mengen und unregelmäßig absetzt, trotzdem die französische Produktion durch Ansiedlung von Elsaß-Lothringen bedeutend gestiegen sei sollte. Wer aber den Rückgang der böhmen-schlesischen Industrie kennt, kennt auch die Ursachen dieses französischen Unvermögens und kann die Auswirkung auf die italienische Industrie ermessen, ebenso die Folgen auf Kohlenproduktion und Kohlenpreise, wenn die französische Absicht, auch noch die schlesischen Kohlengruben zu kontrollieren, durch eine wirtschaftlich ungünstige und politisch kurzfristige Teilung Oberösterreichs erfolgen sollte. Die Ansaldi-Werke werden bei einer freien Wirtschaft gesunden. Es ist unhilflich, mit Ursachen, die zumeist in der heutigen europäischen Politik ihren Grund haben, ein absprechendes Urteil über die Prosperität an sich dieses Trustes zu begründen, der die Möglichkeit hat, die Krise zu überwinden.

Dr. F. O.

Selbstmordepidemie in Schauspielerkreisen. Der Direktor des Boden-

bacher Stadttheaters und ehemalige Meister in Karlsruhe Hans Herder hat sich wegen schlechter Geschäftslage von der Schauspielergilde abgesetzt und wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen in das Spital gebracht. Der 2. Direktor des Theaters wird bewacht, weil er ebenfalls Selbstmordabsichten geäußert hat.

Publizist und Direktionschef am Württembergischen Landes-

theater. Die Absehung der beiden expressionistischen Opernmeister von Hiedemann vom Spielplan des Württembergischen Landestheaters veranlaßt den Intendanten Rehm sowie den Generalmusikdirektor Busch, dem bekanntlich vor einigen Monaten die Leitung der Dresdner Oper angeboten war, und den Oberställer Holl, ihre Entlassung aus dem Verbande des Landestheaters zu erbitten.

Wie bereits berichtet, hatte ein großer Teil des Stuttgarter Publikums bei der wiederholten Aufführung der Stücke sein Missfallen durch Pfeifen und Pfiffen gedrückt, worauf die Absehung der Stücke höheren Orts erfolgte. Der „Württembergische Staatsanzeiger“ spricht anschließend an die Meldung der Entlassungsgefühle die Hoffnung aus, daß die Krise eine ruhige Lösung finde, die den drei erprobten Kräften ihr Verbleiben im Hinterhalt einer Woche ist der zweite Fall einer durch das württembergische Kultusministerium verfügbaren Absehung eines Theaterstückes vom Spielplan, wegen schlechter Aufnahme bei Publikum und Presse, im Württembergischen Landestheater zu verzeihen. Es handelt sich in diesem Falle um die Aufführung des Lustspiels „Der Knabenhof“ von dem im Kriege gefallenen Dichter Hermann Effig. Man wollte durch die Aufführung eine Ehrenpflicht gegenüber dem Gefallenen erfüllen, und seine Hinterbliebenen, die in großer Not geraten sind, finanziell unterstützen. Einen Grund für die Absehung bildet die der Theaterleitung bekannt gewordene Absicht, anlässlich der Wiederholung des Stückes am Sonntag einen Theatertondit zu infizieren.

Ganz anders liegen die Verhältnisse bei dem anderen Trust, der Ilva. Die Ilva wurde im Februar 1903 gegründet, mit einem Kapital von 30 Millionen, und umfaßte die siderurgischen Gesellschaften Terni, Savona, Elba und Liguria-Metallurgica. Hierzu trat 1911 Piombino hinzu, eine an sich solide Gründung der Familie Bondi, die aber nicht recht renommiert. Diese Gesellschaften sind nach dem sogenannten Kettensystem miteinander verbunden. Die Ilva, nicht mit neuem Kapital, sondern mit den Aktien der einzelnen Gesellschaften begründet, ist von Anfang an eine Spekulation, sie hat ihren finanziellen Einfluß auf eine Reihe von mechanischen und elektrischen Gesellschaften ausgeübt, hat auch den Lloyd Meridionale in ihrem Trust aufgenommen und die „Sviluppo“, die die heterogenen Gesellschaften umfaßt. Die Ilva ist vollständig überkapitalisiert und hat sich in viel zu große und weitverzweigte Beteiligung eingelassen, die heute das Portefeuille mit 320 Millionen Effekten belastet. 1918 waren es noch 202 Millionen, 1919 326 und 1920 369 Millionen. Die Kreditorinnen stiegen von 80 Millionen in 1918 auf 202 Millionen für 1920. Die im März vorgelegte Bilanz aus dem Geschäftsjahr 1920 stellte noch einen Reingewinn von 8 Millionen fest, der auf Effektivzinsen zurückgestellt wurde. In der außerordentlichen Versammlung Anfang Mai mußte der Verlust eines Aktienkapitals von 200 Millionen und der Verbrauch der Reserven zugegeben werden. Die beiden Hauptgläubiger der Ilva, die Banca Commerciale Italiana und der Credito Italiano, haben eine Sanierung mit einem neuen Kredit von 60 Millionen gegen Verpfändung der Effekten vorgenommen, aber ohne Erfolg. Die Hoffnung einer weiteren Sanierung hängt von der Prüfung der Effekten ab und ist kaum durchzuführen ohne sehr energetische Maßnahmen und nur nach dem Gesichtspunkte, daß aus der „finanziellen“ Ilva eine „industrielle“ Ilva geschaffen werden wird. Der Kurs der Ilva-Aktien ist in der letzten Zeit auf ungefähr 20 Prozent zurückgegangen. Das Ergebnis der jetzigen Sanierung hat für die gesamte italienische Wirtschaft eine große Bedeutung, und darum ist zu hoffen, daß sich ein Weg zur Sanierung findet. Die beiden Banken haben sich auf 120 000 t Darlehenskassenscheine verständigt, die beide im Umlauf 890,5 (– 47,1) Mill. Mark am 7. Juli 1920.

Die Reichsbank am 7. Juni

Entlastung nach Ultima bei weiterer Zunahme des Zahlungsmittelumlaufes. Gesamtzahlungsmittelumlauf 81,14 Milliarden Mark. (Wochendurchschnitt in Mill. Mark.)

Aktiva	1921	1919	1918
Kassenbilanz	13 331,69	(– 1 636,11)	16 114,7
Wechsel und Scheine	1 705,57	(– 53,97)	1 297,8
Reichsbankanziehung	60 415,56	(– 2 260,1)	27 038,6
Deposites	30,56	(– 1,86)	8,6
Passiva	72 145,35	(– 36,49)	80 648,6
Nationalkasse	2 014,50	(– 912,51)	3 217,9
Basis- u. Staatsguthaben	7 051,93	(– 3 485,25)	9 156,7
Privateigentum	13 500,7	(– 6,9)	12 034,2

Ergebnis: 13 500,7 (– 6,9) Mill. Mark am 7. Juli 1920.

Die Angaben der Bank haben nach Abwicklung der Ultimo-ansprüche in der ersten Juniwoche eine Entlastung erfahren. Die gesamte Kapitalanlage ist von 63 083,5 Millionen Mark um 25 77,6 Millionen Mark auf 62 460,9 Millionen Mark zurückgegangen, die Bestände an Wechseln, Scheinen und diskontierten Reichsbankanziehungen steigen um 202 Millionen Mark auf 62 171,5 Millionen Mark abgenommen. Auf der anderen Seite haben sich die fremden Gelder ein die Abnahme der Anlagekonten erheblich übersteigender Betrag entzogen, sie haben sich um 428,8 Millionen Mark auf 9068,9 Millionen Mark vermindert. Die starke Verminderung der fremden Gelder steht außer mit der erwähnten Bewegung der Anlagekonten im wesentlichen mit der weiteren Zunahme des Zahlungsmittelumlaufes sowie mit der fortgesetzten Rückzahlung nahmhafter Darlehensbezüge bei den Darlehenskassen im Zusammenhang. Der Umlauf an Banknoten ist in der Berichtswoche um 306,5 Millionen Mark auf 72 145,3 Millionen Mark gestiegen. An Darlehenskassenscheinen sind in der gleichen Zeit 47,1 Millionen Mark in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen, so daß deren Umlauf sich am 7. Juni auf 8068,8 Millionen Mark stellte. Banknoten und Darlehenskassenscheine zusammen zeigen also eine Umlaufsteigerung von 260,4 Millionen Mark gegenüber 162,9 Millionen Mark bzw. 625,3 Millionen Mark in der Vergleichswoche der Jahre 1919 und 1920.

Die Darlehensbestände haben in der ersten Juniwoche um 1077,8 Millionen Mark auf 22 380,3 Millionen Mark abgenommen. Ein dieser Abnahme entsprechender Betrag an Darlehenskassenscheinen ist seitens der Reichsbank an die Darlehenskassen zurückgegeben worden; die eigenen Bestände der Reichsbank an Darlehenskassenscheinen weisen infolgedessen unter Berücksichtigung der Rückflüsse aus dem Verkehr eine Verminderung um 1031 Millionen Mark auf 19 264,2 Millionen Mark auf.

d Allgemeine Deutsche Creditanstalt in Leipzig eröffnete in Eisenberg eine Zweigniederlassung.

* Erhöhung des Goldankaufspreises. Vom 18. Juni ab ist der Goldankaufspreis für 20,-R-Stücke auf 230 (bisher 260) R und für ein Kilogramm Feingold auf 40 000 (bisher 37 000) R herausgesetzt worden.

Preiserhöhung für Kupferbleche. Der Kupferblechverband in Kassel hat die Probe für Kupferbleche mit Wirkung ab 10. d. M. um 120 R auf 280 R per 100 kg erhöht. Bisheriger Preis 2520 R.

b Mühlenbauanstalt und Maschinenfabrik vorm. Gebr. Seck in Dresden. Laut Verwaltungsmitschreibung gehen die Bestellungen jetzt in befriedigender Weise ein, und es besteht die Aussicht, daß die Besserung auch für die nächste Zeit anhalten werde, so daß aller Voraussicht nach mit einem befriedigenden Ergebnisse zu rechnen sei (I. V. 10 Proz.).

b Expof-Werke, Akt.-Ges., in Neumark. Der Geschäftsgang wird von der Verwaltung bei guitem Auftragbestand als ausreichend gekennzeichnet.

ap Clowes, Akt.-Ges., in Köln-Plettenberg. In den Altersdienst dieses Unternehmens hat sich in der letzten Zeit ein größeres Geschäft entwickelt. Wie wir erfahren, sei die Beschäftigung des Werkes sehr gut, die Erzeugnisse auf mehrere Monate hinaus verkauft.

ap Walsengießerei Koelsch & Co., Akt.-Ges., in Siegen. Die Gesellschaft hat, soweit sich bis heute übersehen läßt, in dem mit dem 30. Juni abgeschlossenen Geschäftsjahr gute Ergebnisse erzielt. Letzte Dividende 25 Proz.

d Der Verband der thüringischen Metallindustrie beschloß mit Rücksicht auf die drückende Konkurrenz der württembergischen Metallindustrie die Löhne herabzusetzen, und zwar für die Maschinenindustrie von 10–16 Proz. für die Kleineisenindustrie von 10–50 Proz.

Unterlagen zu übermitteln und der Pariser Börse die Identifizierung des Betreffenden sofort und lächenlos zu ermöglichen.

Prof. von Hornack Nachfolger. Nachdem Prof. Lohmann (Jena) erledigte Lehrbücher der Archäologie an der Universität Berlin abgelegt hat, ist, wie die „Hochschule“, eröffnet, dieser Lehrstuhl Prof. Dr. theol. et phil. Otto Schell in Tübingen angeboten worden.

Prof. Einstein englischer Ehrendoktor. Prof. Einstein bleibt im Gelehrtenkollege zu London Vorträge über seine Relativitätstheorie. Der Ehrendoktor wird mit großen Ehren empfangen und erhielt die Doktorwürde. In London ist er der Gast Lord Haldanes. Auf Einladung wird Professor Einstein seine Vorträge in deutscher Sprache halten.

Ein Zwischensemester für Studierende, die kriegsbedingten waren oder sonst an der Teilnahme an einem zweiten Zwischensemester durch Dienst in der Reichswehr, dem Grenzschutz oder in Freiwilligen-Verbänden, Lazarett-Krankenhaus usw. verhindert waren, hofft das Arbeitsgemeinschaft Halle durch Verhandlungen mit den Universitäten Halle, Leipzig, Greifswald und Marburg einzurichten.

Spenglers 2. Band. Oswald Spengler wollte den 1. Band seines „Unterganges des Abendlandes“, der seit Weihnachten vergessen ist, nicht wieder erneut herausbringen, obgleich er davon aus, daß die vor diesem mitgeteilten Photographien der Medien kein einwandfreies Material bieten, sondern verlangt, daß für eine Registrierung aller Bewegungen des Mediums mit Hilfe objektiver Registriermethoden gesorgt wird. Die photographische Methode muß durch eine Münd- und Klammbewegungen ergänzt werden. Um diese Fragen, stellt Geh. Rat Sommer in der Deutschen Medienwissenschaft“ an Schrödinger-Röling. Er geht davon aus, daß die vor diesem mitgeteilten Photographien der Medien kein einwandfreies Material bieten, sondern verlangt, daß für eine Registrierung aller Bewegungen des Mediums mit Hilfe objektiver Registriermethoden gesorgt wird. Die photographische Methode muß durch eine Münd- und Klammbewegungen ergänzt werden. Um diese Fragen, stellt Geh. Rat Sommer in der Deutschen Medienwissenschaft“ an Schrödinger-Röling. Er geht davon aus, daß die vor diesem mitgeteilten Photographien der Medien kein einwandfreies Material bieten, sondern verlangt, daß für eine Registrierung aller Bewegungen des Mediums mit Hilfe objektiver Registriermethoden gesorgt wird. Die photographische Methode muß durch eine Münd- und Klammbewegungen ergänzt werden. Um diese Fragen, stellt Geh. Rat Sommer in der Deutschen Medienwissenschaft“ an Schrödinger-Röling. Er geht davon aus, daß die vor diesem mitgeteilten Photographien der Medien kein einwandfreies Material bieten, sondern verlangt, daß für eine Registrierung aller Bewegungen des Mediums mit Hilfe objektiver Registriermethoden gesorgt wird. Die photographische Methode muß durch eine Münd- und Klammbewegungen ergänzt werden. Um diese Fragen, stellt Geh. Rat Sommer in der Deutschen Medienwissenschaft“ an Schrödinger-Röling. Er geht davon aus, daß die vor diesem mitgeteilten Photographien der Medien kein einwandfreies Material bieten, sondern verlangt, daß für eine Registrierung aller Bewegungen des Mediums mit Hilfe objektiver Registriermethoden gesorgt wird. Die photographische Methode muß durch eine Münd- und Klammbewegungen ergänzt werden. Um diese Fragen, stellt Geh. Rat Sommer in der Deutschen Medienwissenschaft“ an Schrödinger-Röling. Er geht davon aus, daß die vor diesem mitgeteilten Photographien der Medien kein einwandfreies Material bieten, sondern verlangt, daß für eine Registrierung aller Bewegungen des Mediums mit Hilfe objektiver Registriermethoden gesorgt wird. Die photographische Methode muß durch eine Münd- und Klammbewegungen ergänzt werden. Um diese Fragen, stellt Geh. Rat Sommer in der Deutschen Medienwissenschaft“ an Schrödinger-Röling. Er geht davon aus, daß die vor diesem mitgeteilten Photographien der Medien kein einwandfreies Material bieten, sondern verlangt, daß für eine Registrierung aller Bewegungen des Mediums mit Hilfe objektiver Registriermethoden gesorgt wird. Die photographische Methode muß durch eine Münd- und Klammbewegungen ergänzt werden. Um diese Fragen, stellt Geh. Rat Sommer in der Deutschen Medienwissenschaft“ an Schrödinger-Röling. Er geht davon aus, daß die vor diesem mitgeteilten Photographien der Medien kein einwandfreies Material bieten, sondern verlangt, daß für eine Registrierung aller Bewegungen des Mediums mit Hilfe objektiver Registriermethoden gesorgt wird. Die photographische Methode muß durch eine Münd- und Klammbewegungen ergänzt werden. Um diese Fragen, stellt Geh. Rat Sommer in der Deutschen Medienwissenschaft“ an Schrödinger-Röling. Er geht davon aus, daß die vor diesem mitgeteilten Photographien der Medien kein einwandfreies Material bieten, sondern verlangt, daß für eine Registrierung aller Bewegungen des Mediums mit Hilfe objektiver Registriermethoden gesorgt wird. Die photographische Methode muß durch eine Münd- und

Vom Augustusplatz

id. Unter Augustusplatz bietet seit einiger Zeit ein belebtes Bild. Dort an der Ecke, wo früher das Café Felicité befand, einst als "Café français" in ganz Deutschland berühmt, sind schon seit Wochen Männer im Schweiße ihres Angesichts mit Schienenlegern, Asphaltieren u. dgl. beschäftigt. Große Asphalt- und Tiefkessel werden gefeuert, und die aufstrebenden grünmetallischen Rauchwagen mögen wohl manchmal nach dem Esse hinuntergezogen und von den im Feuer stehenden Männer als eine unermüdliche Beigabe empfunden werden. Welche Gelegenheiten bieten sich abgesehen von dieser Ecke unteren Augen. Das schlendernde oder gehende Leipzig auf der einen und das arbeitende auf der anderen Seite. Ob wohl mancher Arbeiter mit den Glanzern laufen möchte? Mir scheint es nicht danach aus; eher möchte ich vermuten, daß mancher der schauenden Gäste beim Hinschauen sich die Kraft der Arbeiter wünschte, die mit ausgestreuten Hemdenknoten und mit von der Sonne gebräunten Armen dort ihr Tagewerk verrichten.

Doch nicht solchen Betrachtungen sollen diese Zeilen dienen. Die Arbeiten, um die es sich handelt, haben für Leipzig eine gewisse verkehrs geschichtliche Bedeutung. Durch die neuen Schienenlegungen soll erreicht werden, daß die Schienestränge der Straßenbahnen vor dem neuen Theater in Wegfall kommen und der gesamte Straßenbahnbetrieb, soweit er den Augustusplatz in der Richtung von Osten nach Westen berührt, über die Fahrbahn deshalb geleitet wird. Und das wirkt die Frage auf: wie kann es denn, daß man zu dem Mittel greifen müsse, indem schönen Augustusplatz vor dem Neuen Theater durch Straßenbahngleise zu beschneiden? Zur Beantwortung der Frage müssen wir weit zurückgreifen. Seit langem bestand in unserem Leipzig die Schausucht, auch die Innere Stadt mit der Straßenbahn durchfahren zu können. Dieser Wunsch gab sich nicht nur in der Presse kund; er deutete. So sang z. B. Max Carré in einem in "die schöne Augustin" eingeflochtenen Straßenbahn-Couplet:

"Sie fahren rechts herum, sie sehen links herum;
Doch es läuft keine mitten durch!"

Das war in der ersten Hälfte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, und zwar im Carolo-Theater, das damals unter der Direktion von Moritz eine Blütezeit durchlebte (mit Carré, Lamp v. Wenda u. a.), an die mancher ältere Leipziger gewiß noch mit grossem Vergnügen zurückdenkt. Klein es möchte noch über ein Jahrzehnt, ehe der Wunschs Erfüllung ward. Es geschah, als die Leipziger Elektrische Straßenbahn beginnen wurde. Da sich alle großen durchgehenden Linien im Besitz der damaligen Leipziger Pferde-Eisenbahn befanden, so konnte die neue Gesellschaft nur auf sehr gewundenen Wegen zu einem Umsteigen gelangen. Auf einer Länge von einigen hundert Metern konnte sie zwar die Gleise der anderen Gesellschaft mit benutzen, wie z. B. vom Königplatz zum Neumarkt und auf der Brücke an der Vogelweide Straße, aber eine solche kurze Strecke reichte, nicht aus, um von der Oesterecke durch den Grimmaischen Steinweg und über den Augustusplatz bis zur Grimmaischen Straße zu gelangen. Auch waren die technischen Schwierigkeiten ganz außerordentlich. So entstand dann die Linie, die durch die Poststraße und am Neuen Theater vorüber zur Grimmaischen Straße weiter nach dem Westen zu führt. Am 5. Juni 1896 wurde sie in der Richtung vom Marienplatz, dem damaligen Endpunkt, bis nach Cöhlis (bis zum Kaiserpark) zum ersten Male befahren. Uebrigens hatte auch manche Gegnerschaft bestanden und man hatte darauf hingewiesen, daß die Gleise vor dem Neuen Theater keine Verschönerung des Augustusplatzes bilden. Aber man sollte "mitten durch" und diesem Verkehrs willen gegenüber blieb die Gegnerschaft ohnmächtig. Nicht nur von Osten nach Westen, sondern auch von Süden nach Norden zu wurde die innere Stadt durchquert.

Seitdem sind gerade 25 Jahre vergangen. Ein Vierteljahrhundert, und manches hat sich inzwischen geändert. Beide Straßenbahngesellschaften sind seit 1917 miteinander verschmolzen und verschiedne der früheren "Umweglinien" sind durchgelegt, hauptsächlich aus Gründen des Ersparns. Und die Linie 6 Görlitz-Südlicher wird nun nicht mehr den Umweg am Neuen Theater vorüber durch die Poststraße nehmen, sondern direkt über den Augustusplatz geleitet werden. Das ist ein Fortschritt, und ihm gelten die dort jetzt vorgenommenen Arbeiten. So sind wir wieder zum Ausgangspunkt unserer Betrachtungen zurückgekehrt. Das bisherige Ungemach aber, das diese Arbeiten gebracht haben, wollen wir im Interesse des künftigen glatteren Verkehrs freudig auf uns nehmen.

Der Engel Elisabeth

Roman von Hans Reimann.

(Klassiker verboten.)

"Ich werde mich häuten," dachte Pogge und schimpfte vor sich hin. Dann wiederholte er das Wort "Ekelhafterkerl" an ein dummend — laut, deutlich und ohne Rücksicht auf ironische Anteilnahme irgendwelcher Passanten. Das "Ekelhafterkerl" wuchs sich in weiterem Verfolg zu einem alles andere denn sonntäglich gehaltenen Monolog aus, bis Pogge schließlich in seinem Umkippen seiner Stimmung, das Komische seines gereizten Zustandes sowie das Groteske des erlebten Auftrittes empfand, in rasiger Laune die Treppen zu seiner Behausung emporhollm, auf das angestrebte mit sich selber scherzend, die ominöse Leberwurst nebst Roastfort auspackte und während des Abendbrotes ein gewöhnliches Gedanken nicht zu unterdrücken vermochte, doch der seltsame Herr, der sich nach Alexanders des Großen Schwiegermutter zu erkundigen die Geneigtheit hatte, den Jäth nicht mit seinem Präfizenz teilte. Und dies war nicht das leichte Mal, daß Pogges Gedanken um den Gläsern kreisen, und es war auch nicht das leichte Mal, daß er mit ihm zusammentraf.

Keine vier Wochen später strolchte Pogge, dem die Wunderlust im Blute saß, den Flußlauf aufwärts. Er war mit der Tram-bahn bis zur Endstation gefahren, trug den Rückack auf dem breiten Rücken, einen Knotenstock in der Faust und seinen graugrünen Lodenanzug, wie stets bei solchen Gelegenheiten, am Leibe. Auf dem Hause aber ja, hoch und verwirrt. "Old Shafter-band", der unzertrennliche Begleiter und treuer Freund auf allen Fahrtene: ein weißer Filz mit schmaler Krempe, der erste, in Übersekunde erstandene Hut, ein wahres Prachtstück von Kopfbedeckung und mit der idealen Eigenschaft behaftet, dem jeweiligen Kopfumfang seines Meisters auf den Zentimeter gewachsen zu sein. Im Rößel aber verwöhnte Pogge außer Thermosflasche und festlich eingewickelten Brötchen Schützenbuch und Zeichengeräte, die er bei passender Gelegenheit und meist an solchen Orten, die dem normalen Auge durchaus unmauerlich erschienen, zu ebenso sparsam verschwiegener wie künstlerisch beachtenswürdiger Enthaltung zu bringen wußte.

So strolchte er denn ein acht, neun Kilometerchen flussaufwärts, durch dichtes Gestäppel, über felsige Hänge, walbenflang. An einer Böschung, dicht bestandenen Kieselnstock hinter sich,

Mittelstandsfürsorge. Die seit 40 Jahren in Leipzig bestehende Schuhgemeinschaft für Handel und Gewerbe, jsc. Personen, Sitz Leipzig, in Salomonstraße 1, mit Tausenden von Mitgliedern, hat es sich zur Aufgabe gemacht, selbständigen Handwerkern und Kaufleuten Betriebskapital zum Wiederaufbau ihrer Existenz zu beschaffen und dadurch praktisch den Dorflebensschwindel und die Beweitung durch sogenannte alle Teilhaber zu bekämpfen. Infolge des gesunkenen Geldwertes und der großen Zahl Hilfsbedürftiger sind nun aber die Anforderungen, die an die Schuhgemeinschaft gestellt werden, so groß, daß sich der Verband veranlaßt sieht, nun, sein Betriebskapital durch Ausgabe von Anteilscheinern in Höhe von 1000.000 um 12 Millionen Mark zu erhöhen. Die Anteile werden zurzeit mit 6 Prozent verzinst und stellen infolgedessen eine sehr vornehmliche Kapitalanlage dar. Ein Ehrenamt, dem Inhaber nachster und größter Firma Leipzigs angehören, hat sich unter Vorstoss des Herrn Hofrat Kell, Inhaber der wellbekannten Baumwolle Kell & Löser, gebildet, um das gemeinnützige Werk der Unterbringung des ausgewicherten Vertrages zu fördern und zu unterstützen. Zu dem Vorhaben, das welches Kreisen, ganz besonders aber dem gesuchten Mittelstand in gemeinnütziger Weise Förderung und Unterstützung bringen soll, wünschen wir dem gutgestellten Verband, dessen Sache angesehene und beste Personen zu der heutigen machen, vollen Erfolg.

Der Elternabend der 19. Volksschule findet nicht am Mittwoch, sondern bereits heute, Montag, abends 7 Uhr, statt, mit dem Themen: Reichsschulgesetz.

Ein folgenschwerer Autounfall ereignete sich Sonnabend abend gegen 8 Uhr an der Kreuzung des Rathausringes und der Weststraße. Ein durch die Weststraße kommendes Privatauto fuhr einem Geschäftskraftswagen mit voller Geschwindigkeit in die Flanke und warf ihn völlig um. Das Personenauto erlitt bei dem Zusammenstoß einen Bruch, der Vorderachse, während das andere Auto darunter zertrümmert wurde, daß es erst durch die Feuerwehr fortgeschafft werden konnte. Der Fahrer und der Beifahrer des Geschäftswagens wurden so schwer verletzt, daß sie in das Krankenhaus St. Jakob überführt werden mussten. Erhebungen zur Feststellung des Verhältnisses sind im Gange.

* Die Hochs-Gesellschaft veranstaltet am Dienstag, den 14. Juni, 8 Uhr im Auguste-Schmid-Haus, Dresdner Straße 7, für ihre Mitglieder, Hörer und für geladene Gäste einen Neujahrsabend mit Kammersinfonie, dem eine entsprechende Vortragsserie zugrunde liegt. Die Aufführung erfolgt durch Herrn Adolf Friedrich. — Karten hierzu sind nur noch in beschränkter Zahl in der Kanzlei, Dittrichstr. 17, III, zu haben.

Der Stenographenverein "Gabelsberger", Leipzig-Schöneckstadt, eröffnet am Donnerstag, den 25. d. M., abends 8 Uhr, im "Landgraf", Gellertstraße 73, fünfzige Damen und Herren zur Teilnahme eingeladen sind. Anmeldungen werden über den Vorstand der Neuen Arbeitsbeschaffung am Dienstag von 7-10 Uhr im vorgenannten Vereinshaus.

Das Rossener Steuerbüchlein. Der Haushaltplan von Rossen für das laufende Geschäftsjahr 1921/22 schlägt, wie in der letzten Stabtsverordnung mitgeteilt wurde, mit einem Fehlbetrag von etwa 300 000 M. ab. Beschllossen wurden Erhöhungen der Wandervergütung um das Jahr, Erhöhung der Wertzuwachssteuer gemäß der staatlichen Richtlinien, Strompreiserhöhung auf 3 M. für Licht und Beleuchtung der Musikinstrumente nach folgenden Richtlinien: 70 M. für Klaviere, 150 M. für Flügel und Phonolas, 300 M. für das 2. Klavier und 15 M. für Grammophone ähnliche Steuer; weiter Entfernung einer Mole bestehen. 150 M. für das erste, 150 M. für das zweite, 200 M. für das dritte und je 200 M. für jedes weitere überzählige Wohnzimmer.

Zwickau. Die zwölftgrößte Automobilfabrik Zwickau, die Audimax AG, die 1909 von August Horch und Hermann Lange begündet wurde, stellten am 7. Juni ihren 200. Motor fertig. Aus diesem Anlaß errichtete der Aufsichtsrat eine Stiftung von 200 000 M. für das Unternehmen und Arbeiters des Werkes. Bei verschiedenen internationalen Fahrten 1910, Alpen 1911, 1912, 1913 und 1914 erhielten die Zwickauer wohl überlegen zeigen.

Lebensmittelkalender für Dienstag, den 14. Juni

Für Haushaltungen.

Auflösung: Ausl. Weizenmehl: Bestellung der Verbraucher beim Kleinhändler.

Ausgabe: Nährmittel für Kinder bis zu 2 Jahren: Beginn — bestellt mit Nr. 7, Nr. 7, 37 der Lebensmittelkarten S 1/3. — Nährmittel für Schwangere: Beginn — bestellt mit GR 1 der neuen Sonder-Lebensmittelkarte für Schwangere, Stillende usw.

Sport und Turnwesen

Mitteldeutsche Leichtathleten in Berlin geschlagen

Das Nationale Sportfest des Vereins für Leibesübungen 1856 in Charlottenburg brachte in den Hauptnummern des Programms im Rennlauf den Start von Rothe, SC Sachsen-Chemnitz, und Höhne, Gütersloh. Beide hielten mit dem Ausgang des Rennens wenig zu tun. Höhne belegte den 5. Platz. Rothe wurde Zweiter hinter den Charlottenburger Krupski, der dem Chemnitzer in der Zielgeraden einfach davonließ. Der deutsche Rekordspringer Palemann hatte zwar gemeldet, starke aber krankheitsbedingt nicht. Mit den Berlinern teilte sich der kleinste Sportklub in die Ehren des Tages. Die hauptsächlichen Ergebnisse waren:

100-Meter-Läufer: 1. Dübbmann-Kölnischer Sportklub 99 11,4 Meter. Diskuswerfen: 1. Wülfel-Berliner Sportklub 33,57 Meter. Weitsprung: 1. Schelenz-ETZB 6,70 Meter. 4 mal 100-Meter-Rennen: 1. Kölner Sportklub 99 45,5 Sek. 7000-Meter-Lauf: 1. Armbrüder 24,50 Min. Mannschaftsläufe: VfL 20 Punkte. 800-Meter-Lauf: 1. Regel-VfL 2,10 Min. Dreikampf: 1. Schelenz-ETZB. 100-Meter-Lauf für Damen: 1. Frl. Pohl-VfL 14,3 Sekunden.

Leichtathletische Weltkämpfe

Zwei stark betonte leichtathletische Wettkämpfe fanden am Sonntag in Hamburg statt. Neben den Norddeutschen schritten die Berliner Vertreter am besten ab. Die hauptsächlichen Ergebnisse waren: Angelstossen: Schwimmclub, Hamburg 6,95; 2. Holz, Charlottenburg 6,50. Weitsprung: 1. Jenissen, Hamburg, 1,81%; 2. Schuhmacher, Hamburg 1,78%. Hochsprung: 3000-Meter-Lauf: 1. Breitenthal, 2,03%; 2. Polter, Steffeln 2,04%. 100-Meter-Lauf: 1. Götter, Hamburg 11,2 Sek.; 2. Schulte, Charlottenburg 11,3 Sek. Dreikampf: 1. Holz, Charlottenburg 44,7 Sek. 800-Meter-Rennen für Damen: 1. Frl. Henrich VfL 61 Punkte. Stabhochsprung: 8 Sekunden.

Gau-Wasserballspiele in Leipzig

Am Donnerstag erschien die Ausschreibung, am Sonnabend war schon Meldeabluß, und diese Woche sollen schon die Spiele stattfinden. Das Ergebnis ist deshalb auch ein sehr mageres. Es meldeten Alter HSV-Poseidon, der vorjährige Gaufüriger, und Neuer Leipzig. SV der Kreismeister seit 1914 ist eine Mannschaft. Am Montag, den 13. 6., abends 7,30 spielen im Sportbad Lunapark HSV-VfL. Am Mittwoch abends 7,30 in der städtischen Schwimmhalle Schreiberstraße HSV-VfL, am 20. 6. abends VfL-VfL. Das interessanteste Zusammentreffen findet zweifellos am Mittwoch statt, denn sowohl als Gaufüriger hervorzuheben, denn nur in dieser Eigenschaft ist die Beteiligung um die Kreismeisterschaft möglich.

Kleine Sportnachrichten

Der Verein für Bewegungsspiele hat für seine internationales Weltmeisterschaft ganz hervorragende Kräfte verpflichtet. Die Internationale während die vier Schweden Thullen, Bro Klingberg, Olsson und Wiklund legte schon voriges Jahr bereit. Jeugnis von grosem Können bei seinem Stark in Hamburg ab. Der technisch hervorragende Schwede überwand damals 1,90 Meter. Bro Klingberg zeigt in Diskuswurfern und Angelstossen Glanzleistungen. Holz wird sein ganzes Leben enthalten müssen, um mit der Arbeit des Nordlanders konkurrieren zu können. Olsson wird im Weitsprung kaum einen Zwinger finden, seine Sprünge geben über 7 Meter; im 100-Meter-Lauf sollte er Frieder und Erich eine harte Nuss zu knabbeln geben. Wiklund endlich ist der Spezialist für kurze Distanz. Der Matador wird sich den Leipziger wohl überlegen zeigen.

Voraussichtliche Witterung am Dienstag, 14. Juni:
Wolkig, teilweise aufheimernd, mäßig warm, zeitweise Regen, windig.

Hauptabstimmung Zwickau: Dr. Kurt Schmidt.
Hauptabstimmung Berlin: Dr. Erich Goerlich. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Georg Müller-Hahn. Verlag: Dr. Reinhold u. Co.

Wund-Heil-Flechten-Duragensalbe ist geprüft, geoben. Nur echt König-Salomo-Apotheke, Grimmatische Straße 17 wird.

machte er Rast, streckte sich ins Gras, hielt in den Mundvorral ein und begann zu flüssigkeiten.

Er hatte kaum eine Stunde gesessen und gezeichnet, da knickte es hinter ihm in den Zwellen, und eine Stimme erklang: "Demnach können wir unser kürzlich vorzeitig abgebrochenes Gespräch in Ruhe fortführen!"

Und das war wiederum der Galaträster, dem zu begegnen Pogge gewöhnlich nicht erwartet hatte. Nachdem er das Delikatessengeschäft, welches die fühlliche Bekanntheit mit dem ehemaligen Kurfürst hervorgerufen, eine Weile gemieden, dann aber, unter Verachtung seines kindlichen Trotzes, häufig aufgesucht hatte, freilich ohne den Fremden je persönlich anzutreffen, noch irgendwelche wissenswerte Tatsachen über ihn erfahren zu haben, stand das Gesicht des zum Mittelpunkt einer Ankündigung verbündeten Menschen mit randloser Brille oft und oft vor Poggess Geist, und Wurzel geschlagen in dem sonst menschlichen Besitzensein der Chemie.

Und da war nun der Vermieter lebhaftig vor Pogge aufgezogen und tat, als sei man vor kaum zehn Minuten getrennt. Pogge brachte eilig sein Skizzenbuch in Sicherheit. Der andere war ausnahmsweise so faktooll, darüber hinwegzusehen, daß sich neben dem verbläfften Wandersmann nieder und knüpfte Fleißskizzen an, wobei er nicht geringe Kenntnisse von graphischen Dingen an den zur Rüste gehenden Tag legte; und es stellte sich heraus, daß er Tüftler heize und Kunstmaler sei seines Zeichens. Und da sich auch ansonsten allerlei heraustellte, was Seelen eindeutig stimmt, schritten die beiden im Abenddämmer, und Wurzel geschlagen in dem sonst menschlichen Besitzensein der Stadt zu.

Seit jenem Tage hielten es die zwei miteinander und vertrauteten ihre Pflichtfahrten gemeinsam. Während Pogge die Führerschaft auf den Streifen durch Feld und Wald übernahm und dem Sapperlöser Tüftler in wirtschaftlichen Fragen bleibend, und mit onkelhafter Güte zur Seite stand, machte es sich dieser zur Aufgabe, den schüchternen Freund in Museen, Theater und andere Stätten der Kunst zu führen und weltmäßig aufzupolieren, und Pogge ließ sich das nicht nur gefallen, sondern er fand daran

gleich geschickt, und sogar der Gang zum chemischen Institut, den er unter grimmigem Zusammenbeißen der Zähne unternahm — nicht aus Abneigung gegen das Studium, nein bewahrte: aus Bange vor den unbekannten Menschen, die er als lästig oder gar feindlich empfand —, sogar der lästige Gang ins Laboratorium, wo er regelmäßig zu Mittag tafeln könnte, hatte ihm vermoht, eine endlich am achten Tage aufzunehmen, war er, die Blicke zu Boden gerichtet, in ein am Wege gelegenes Lokal eingedrungen, auf den nächsten freien Tisch zugezogen, halte in dem Bewußtsein, einen feuerroten Kopf zu haben, auf irgendeine Stelle der Speisenkarte gedeutet und prompt hinuntergeworfen, was der Kellner ihm vorlegte. Im Laufe der nächsten Tage, sobald er sich einigermaßen kühl und sicher unterkommen, um einen tüdenfreien Caplay an der Wand zu ergattern, und seit ihm dies gelungen war, fühlte er sich leidlich wohl während der Mahlzeiten.

Zweiweilig erfaßte er sich dabei, wie er an den Spiegel Scheiben procher, eleganter Kofferläder vorüberstrich und lebhaftes hineinlugte, wo Herren und Damen in buntem Gemisch Süßigkeiten schlecken und Mokka nippten, als mühete das so sein — aber einzutreten in ein solches Etablissement, das hatte er nie übers Herz gebracht.

Wie gern er auch das Komödienuhren aufgesucht und sich die Darbietung eines Shakespeare'schen Lustspiels angeschaut hätte: die Gedanke, unter wildrem Leuten sitzen zu müssen, schreckte ihn immer wieder davon ab.

Nicht minder schwer als die Wahl eines Gasthauses war ihm eine vernünftige Unterkunft geworden; denn da er, entgegen seiner sonstigen Uebung, in praktischen Dingen, weder mit Messer noch mit Apparat zurechtkam, was wohl auf einige an Kinn und Hals und vorstellbar angebrachte Würfel zurückzuführen war, und da er sich außerdem eines kräftigen Haarmuschels erfreute, so war er wohl ohne nicht mit einer Jahnspast oder einem neuen Kopfwaschmittel beglückt worden zu sein.

Pogge war ein Mensch, der schwerlich nein sage — ein Umgang, den sich seine Witfin künftig zunutze mache, indem sie die einzelnen Posten der monatlichen Rechnung phantasiert nach oben abrundete.

(Fortsetzung folgt.)

Reisetaschen

denkbar größte Auswahl
in allen Sorten u. Preislagen.
Echt Rindleder.

F. A. Winterstein

Koffer- und
Lederwarenfabrik
Hainstr. 2

Leipziger Tageblatt und Handels-Zeitung

Montag, den 13. Juni

Zweite Abend-Ausgabe

115. Jahrgang. 1921

Bandenführer Höß vor dem Schwurgericht

Die Verbrechen in Mitteldeutschland

(Eigener Drahtbericht)

Berlin, 13. Juni.

Im Schwurgerichtssaal sind zahlreiche Beamte postiert, ebenso im Zuhörerraum, der aber nur mäßig gefüllt ist. Stark vertreten ist die Presse, alle Schätzungen der Parteien und auch die Vertreter ausländischer Zeitungen sind erschienen. Um 16 Uhr öffnet sich die Tür, die zum Untersuchungsgesetz führt, und, eskortiert vom Polizeibeamten, betritt Höß in Begleitung seines Anwalts, Reichsanwalt Hegewisch (Celle) den Saal. Höß hatte sich hartnäckig geweigert, nur in Begleitung von Schutzpolizei den Gang zum Gericht anzutreten, weil er, wie er erklärte, fürchtete, unterwegs niedergeschossen zu werden. Er verlangte für diesen Weg die Begleitung seines Anwalts, die ihm vom Gericht auch gewährt wurde. Höß trägt blaue Gefangenkleidung, die er weit öffentlich läuft, so daß sein ganzer Oberkörper entblößt ist. Mit scheinbarer Gleichgültigkeit nimmt er auf der Anklagebank Platz, unterhält sich mit seinem Anwalt, ob und zu vergnügt lächelt und die Pressevertreter und das Publikum mustert.

Als um 16 Uhr der Gerichtshof unter Führung des Landgerichtsrats Dr. Braun den Saal betrifft, nimmt Höß zunächst keine Notiz davon und unterhält sich weiter mit seinem Anwalt. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden Dr. Braun erfolgt zunächst der Auftruf der Zeugen. Von den insgesamt geladenen 70 Jungen sind für den deutzen ersten Tag nur 10 bestellt, die aber auch nicht alle erschienen sind. Es befinden sich darunter einige Angeklagte und Beamte aus Kloster Mansfeld, Halle und ein Polizeikommissar aus Eisleben. Als Sachverständige sind die Gefangenärzte Dr. Hirsch und Dr. Bäumer, sowie der Med.-Rat Dr. Störmann erschienen. Dem Angeklagten stehen außer dem schon genannten Reichsanwalt Hegewisch die Verleger Dr. Broch und Frankel zur Seite. Die vom Staatsanwalt Dr. Jäger vertriebene Anklage legt dem Angeklagten Höß etwa 50 Straftaten zur Last, unter denen, wie bereits früher mitgeteilt, sich schwere Verbrechen befinden, die sich aber, wie schon erwähnt, nur auf die in Mitteldeutschland begangenen Straftaten beziehen. Da im Vogtland verübt wurden sollen vor dem Planener Schwurgericht abgeurteilt werden.

Es beginnt jetzt die Einvernahme des Angeklagten zu seinen Person. Die gestellten Fragen beantwortet dieser, wenn überhaupt,

Vorl.: Wann sind Sie geboren?

Höß: Ich habe diese Frage beantwortet, möchte ich eine Erklärung machen. In der Voruntersuchung habe ich jede Aussage abgelehnt. Wenn ich mich jetzt trotzdem in der Anklage äußere, so geschieht das nicht, weil ich meine Prinzipien geändert habe, sondern aus faktischen Gründen. Ich stehe hier nicht als Angeklagter, sondern als Ankläger gegen die menschliche Gesellschaft. Wenn Sie mich hierher zitiert haben, um über mich zu Gericht zu sitzen, so haben Sie es nur dem Umstande zu verdanken, daß Sie die Macht und damit das Recht haben.

Vorl.: Wann sind Sie also geboren?

Höß: Am 14. Oktober 1899 in Moritz bei Riesa.

Vorl.: Wer ist Ihr Vater und mit wem sind Sie verheiratet?

Höß: Darüber verzweige ich die Aussage. Das gehört nicht zur Sache.

Vorl.: Sie haben gehört, was Ihnen zur Last gelegt wird. Vorl. häufig will ich jedoch nur den allgemeinen Teil erörtern. Wie haben Sie also angefangen und wie sind Sie zu Ihren Handlungen gekommen?

Höß: Am 21. März hörte ich in Berlin, wo ich mich damals befand, daß der Generalstreik in Mitteldeutschland proklamiert worden war. Ich beschloß daraufhin, hinzugehen und mich den Genossen zur Verfügung zu stellen.

Vorl.: Wohin sind Sie von Berlin gegangen?

Höß: Nach Mitteldeutschland.

Vorl.: Nach welchem Orte?

Höß: Darüber verzweige ich die Aussage.

Vorl.: Ihre Taten haben in Kloster Mansfeld angefangen. Stimmt das?

Höß: Das weiß ich nicht.

Vorl.: Was haben Sie nun zuerst getan und auf welche Weise ist über Ihre Person verübt worden?

Höß: In den ersten Stunden der Aktion habe ich in Versammlungen gesprochen.

Vorl.: Was haben Sie da erklärt?

Höß: Darüber verzweige ich die Aussage.

Vorl.: Hier liegt nun ein Auftrag mit Ihrer Unterschrift vor. Ist die Unterschrift richtig?

Höß: (Dem der Auftrag vorgelegt wird) erkennt seine Unterschrift an. Dieser Proklamation fordert Höß die deutschen Arbeiter auf, zu ihm zu eilen, Sipo und Reichswehr zu entwaffnen, Brücken zu sprengen, die Eisenbahnen zu zerstören und die Bourgeoisie, wenn sie Widerstand leistet, abzuschlachten. Ferner wird ein von Höß unter-

Eine Unterredung mit Erzberger

Berlin, 13. Juni.

Die R. B. J. bringt den auffälligen Inhalt einer Unterredung, die Erzberger einem ihrer Mitarbeiter gewidmet hatte, und leitet dieses Interview, wie folgt ein:

Es ist ein öffentliches Weihenmai, daß der Reichskanzler mit seinem Wirtschaftsprogramm auf Ideen und Pläne zurückgreift, die seinerzeit von Erzberger ausgearbeitet worden sind. Es darf auch als bekannt gelten, daß der Reichskanzler sich bei den neuen Steuerplänen der Mitarbeiter Erzbergers in grohem Maße bedient hat. Das Blatt fügt noch hinzu, daß Erzberger die Wicht habe, aus seiner freiwilligen Verhandlung zur aktiven Politik zurückzukehren. Er werde den Ausgang des Verfahrens wegen Steuerhinterziehung nicht erst abwarten.

Im Interview selbst erklärte Erzberger, daß das große Programm der Regierung Wirth den Reichstag erst im Herbst beschließen werde. Als wichtigster Punkt sei die Kohlensteuer hervorzuheben. Nur wenn wir die Kohlenpreise den Weltmarktpreisen nothwendig machen, könnten wir unserer Zahlungsverpflichtung gerecht werden. Dann sprach Erzberger über das deutsche Dumping und führte als Gründe für diese Erhöhung die Billigkeit des Preises, der Kohle und der Arbeitskosten in Deutschland an, die es gelegentlich einer Abschreibung für Lokomotivleistungen dahin gebracht hätten, daß die deutschen Angebote bald so niedrig waren wie die englischen. Würden die Kohlenpreise erhöht und infolgedessen auch die für die Reparationsleistungen aufgeschriebenen Befreiungen, so könnten wir die halbe Reparation durch Kohlenlieferungen erledigen. Erzberger erklärte, daß natürlich eine außerordentliche Verhinderung im Inlande die Folge sein würde, die wieder die Löhne und Gehälter in die Höhe treiben möge. Uebrigens hätte das

gleichzeitige Aufruf zur Verhängung des proletarischen Standesrechts verbieten.

Vorl.: Was verstehen Sie denn darunter: Proletarisches Standrecht?

Höß: Das proletarische Standrecht ist der Gegensatz zur Diktatur des Kapitals.

Vorl.: In diesem Aufrufe heißt es, daß die Bürger der von Ihnen befehlten Orte erschossen oder abgeschlachtet werden sollten, wenn Sipo oder Reichswehr die Ortschaften einzunehmen versuchen. Sämtliche in den Händen von Bürgern befindlichen Waffen sind der militärischen Überleitung abzufordern. Wer vor dem diese militärische Überleitung?

Höß: Darüber verzweige ich die Aussage.

Vorl.: Geben Sie zu, derartige Bekanntmachungen veranlaßt zu haben?

Angekl.: Sie sind mit meiner Einwilligung veröffentlicht worden.

Es gelangt dann ein Aufruf an die Genossen Braunschweigs zur Verleugnung. Darin wird gefagt, daß man die mitteldeutsche Bewegung unterstützen müsse, denn es gelte den Sieg oder Untergang.

Angekl.: Im allgemeinen bekannte ich mich zu diesen Aufrufen. Die Abschaltung von Bürgern oder die Tötung von Menschen war jedoch nicht beabsichtigt.

Es war nicht geplant, die von uns ausgesprochenen Drohungen in die Tat umzusetzen. Es sollte durch derartige Einschüchterungen verhindert werden, daß die Reichsmehrheit weiter vorrückte.

Während des Kapp-Putschs sind auch derartige Aufrufe erlassen worden, trotzdem ist kein Bourgeois abgeschlachtet worden. Jeder von uns wußte ja, daß es sich nicht um den Endkampf des Proletariats handele, es mußten also Menschenleben geschont werden. Wir haben tatsächlich erreicht, daß die Sipo zurückgezogen wurde.

Vorl.: Damit steht aber im Widerspruch, daß Sie auf den Kaufmann Hildebrand aus Berlin, der am Marktplatz in Eisleben aus dem Fenster herausging, vier Schüsse abgegeben haben, von denen einer Hildebrand in den Arm traf.

Angekl.: Ich habe nicht geschossen.

Vorl.: Sie sollen auch Schüsse auf die Kinder des Hildebrand abgegeben haben. Wie verhält es sich außerdem mit der Entmündigung eines Gutsbesitzers in Mansfeld, die Ihnen auch

Pläne gelegt wird.

Angekl.: Ich werde mich dazu äußern, wenn die einzelnen Fälle zur Verhandlung kommen. Im Vogtland mussten wir in den Tagen des Kapp-Putschs annehmen, daß das Proletariat den Sieg erringen würde. Die Rote Armee im Ruhrgebiet hatte große Erfolge, auch die der Roten Armee im Vogtland mussten von Tag zu Tag. Wir hatten die Gewalt in den Händen, und trotzdem haben wir die Gewalt nie missbraucht, sondern sie nur zweckmäßig ausgenutzt.

Dann kam die Meldung über das Kesselstreichen, das auf uns ange stellt wurde, da haben wir folgenden Aufruf erlassen: „Wenn die Reichsmehrheit normieren würde, würden wir die Bourgeoisie abschlachten. Wenn wir aus der Welt gingen, dann würden wir die Bourgeoisie mitnehmen.“ Trotzdem hat aber kein Kommunist gesagt, der wahrschien. In Hettstädt fanden wir, nachdem die Sprengung des Bahnhofs und anderer Gebäude stattgefunden hatte, die Sipo dadurch zum Abzug zu bewegen, daß wir eine bürgerliche Frau zu dem Sipo-Kommandanten schickten und ankündigten, wenn die Sipo nicht sofort die Waffen strecke, dann würde die ganze Stadt in die Luft fliegen. Bei dieser Drohung ist es aber auch geblieben.

Vorl.: Sind Sie Soldat gewesen?

Angekl.: Ich bin im Jahr 1914 als Freiwilliger eingetreten?

Vorl.: Sind Sie verwandt worden?

Angekl.: Ich bin bei Amtens in Jena 1918 verschlissen worden. Ich war Husar und Reiter. Wir hielten, drei Kameraden und ich, an einer Wölcke. Mein Pferd wurde erschossen, ein Kamerad blieb sofort tot, ich gelangte zurück, erhielt ein neues Pferd und mußte sofort einen neuen Melderitt machen. Dabei geriet ich abermals in Artilleriefanterie. Wieder wurde mein Pferd erschossen, und ich lag sechs Stunden unter dem Gaul; als die Truppen vorgingen, wurde ich gerettet. Wir mußten uns dann eingraben und wurden von einer schweren Granate, die ganz in der Nähe einschlug, verhüllt. Ich bin dann wegen der Folgen dieser Verhüllung als vollständig dienstuntauglich entlassen

worden.

Vorl.: Wie lange waren Sie im Felde?

Angekl.: Ich habe vier Jahre mitgekämpft.

Vorl.: Es liegt dem Gericht der Bericht eines Gefangenen aus einer Strafanstalt vor. Darin heißt es, daß der Aufstand in Mitteldeutschland aus organisiert sei, und daß nach dem Vogtland eine Million Mark in Gold gekommen sei.

Angekl.: Der Aufstand in Mitteldeutschland ist nicht von kommunistischer, auch nicht von russischer Seite hervorgerufen worden, sondern er wurde provoziert von den Behörden, und dann haben die Folgen weiter un sich gezeigt.

Ein Wissenswert: Was dachten Sie sich denn als Erfolg der ganzen Unternehmung?

Angekl.: Die Herrschaft des Proletariats!

Kabinett Wirth die Absicht, durch ein Kohlenverkauf monopoli für Gas- und Hansbehand Kohlen zur Verfügung zu halten, die durch Steuererhöhung verbilligt werden könnten. Über seine eigenen Steuergesche sprach Erzberger recht optimistisch. Er hält das Ergebnis für recht gut und hörte die organisatorischen Schwierigkeiten an, die zu überwinden gewesen wären. Das Kabinett Wirth beabsichtigte, wöchentlich zur Abrechnung Fälle von Bestrafungen von Steuerhinterziehung zu veröffentlichen. Erzberger betonte nochmals, daß die Erhöhung der Kohlenpreise bis zum Weltmarktpreis nicht unter 50 Goldmark fände.

Die Ministerzusammenkunft in Wiesbaden

Veröffentlicht amtliche Erklärung.

(Eigener Drahtbericht.)

Nach einer 24 stündigen Verspätung verbreiten nun die zuständigen Stellen eine noch dazu recht nachdrückliche Auskunft über die Konferenz, die zwischen dem Minister für Wiederaufbau Dr. Rathenau und dem französischen Minister für die zentralen Gebiete Léon Blum in Wiesbaden stattgefunden hat. Es heißt darin, daß in den gestrigen Verhandlungen über die Reparations- und Wiederaufbauforderungen die Punkte Sach- und Arbeitsleistung und Finanzierung zur Sprache kamen. Beide sollen noch weitere Einzelheiten erörtern werden. Eine Vereinbarung hat sich bei den Verhandlungen ergeben, die Aufgabe des Wiederaufbaus der zentralen Gebiete in großem Ausmaß und verstärktem Tempo zu befördern.

Leipzig, 13. Juni.

Erhöhung der Kriegsrenten

Die Teverungszulage, die den Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen zu den Versorgungsgebühren nach dem Reichsversorgungsgesetz gewährt wird, ist mit Wirkung vom 1. Januar 1921 ab von 25 v. H. erhöht worden. Vom gleichen Zeitpunkt ab sind die Grenzen des Jahresabkommen, die bisher für das Abrechnen der Versorgungsgebühren galten, um je 2000 M. heraufgerückt worden. Während also früher die Abrechnungen der Versorgungsgebühren schon begonnen, wenn man nach Abzug der Versorgungsgebühren von seiner ganzen Jahresentnahme mehr als 5000 M. steuerpflichtiges Einkommen beisteht, beginnen jetzt die Abrechnungen erst, wenn man bei gleicher Verschuldung noch 7000 M. steuerpflichtiges Einkommen übrig behält. Ferner ist auch die Bestimmung, wonach die Elternrente nur gewährt werden durfte, wenn das Jahresabkommen nicht über 1500 M. hinausging, durch Erhöhung der Einkommengrenze auf 2000 M. geändert worden. Durch aus diesen Neuregelungen ergebenden Nachzahlungen sollen mit größter Beschleunigung erfolgen. Gleichzeitig mit Ihnen werden auch die Erhöhungen der Ortszulagen ausgehändigkt, soweit solche nach der neuen Ortsklasseneinteilung mit Wirkung vom 1. April 1921 den Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen etwa zustehen.

* Der Sachsische Handelskongress tagt zur Frage der Beseitigung der Kaufzölle im Fernsprechverkehr. Der Sachsische Handelskongress, der am 4. Juni zum zweiten Male in diesem Jahre in Leipzig tagte, beschließt sich u. a. auch mit dem Entwurf des neuen Fernsprechvertrages. Dabei wurde von einzelnen Handelskammern gegen die Beseitigung der Kaufzölle Einspruch erhoben. Die Mehrzahl der Handelskammern gegen die Beseitigung der Kaufzölle erhoben jedoch die Einsprache gegen die Beseitigung der Kaufzölle nicht zu erkennen. Die Beseitigung der Kaufzölle ist ein Element der Einführung der Einheitspostgebühren, welche die Beseitigung der Kaufzölle nicht umgehen kann. Der Sachsische Handelskongress ist daher der Kaufzölle nicht entgegenzuwenden, sondern will die Beseitigung der Kaufzölle durch die Einführung der Einheitspostgebühren einzuhalten.

* Fünfzehn Jahre Justizstrafe wegen schwerer Sättlichkeit. Wegen Entführung eines jugendlichen Mädchens und an zwei Freunden aus Radebeul aus Rudolstadt vom Schwertergericht zu drei Jahren Sättlichkeit verurteilt. Da Friedrich schon zwölf Jahre Justizstrafe wegen Verbrechen zu verbüßen hat, so ergibt sich eine Sämtliche Strafe von 15 Jahren. Sie ist abgelaufen. Die bürgerlichen Ehrenrechte sind auf die weitere Dauer von zehn Jahren übertragen.

* Ein gerissener Kreditkündbler. Ein großer Anzahl von Kreditkündblindeien und Vorleserbetreuungen hat der ehemalige Gutsbesitzer Paul Max Rottke aus Borsdorf vom Sommer 1919 bis August 1920 ausgeführt und sich dadurch insgesamt gegen 70000 Mark verschuldet. Rottke erließ Interesse in den Zeitungen, in denen ein tüchtiger Geschäftsbild gezeigt wurde, welche er Gewinne von 20 bis 30 Prozent im Ausblick, als Sicherheit verpfändet er das Möbel in seiner Wohnung, das indessen nicht sein, sondern das Eigentum seiner Kinder war. Schließlich wurde Rottke flüchtig, in Berlin ist er in Haft genommen. Die siebente Strafstrafe von zwölf Jahren erkannte gegen Rottke auf eine Gefängnisstrafe von zehn Jahren 18 Monaten und dreijährigem

Dresden. Großes Aufsehen erregte in Dresden die angeblich anderkonzerns eines jener Spionenkontinente, die dem Publikum vertraut waren. Entfernung eines jugendlichen Mädchens und an zwei Freunden aus Radebeul aus Rudolstadt vom Schwertergericht zu drei Jahren Sättlichkeit verurteilt. Da Friedrich schon zwölf Jahre Justizstrafe wegen Verbrechen zu verbüßen hat, so ergibt sich eine Sämtliche Strafe von 15 Jahren. Sie ist abgelaufen. Die bürgerlichen Ehrenrechte sind auf die weitere Dauer von zehn Jahren übertragen.

* Fuhrtillersfesttag. Vom 18.-20. Juni findet im Dresden der Fuhrtillersfesttag statt. Aus allen Gegenden Sachsen ist eine rege Teilnahme zu erwarten. Das Fest wird eingeleitet durch einen Fuhrtillersommabend, den 18. Juni, im Städte Ausstellungspalast, die Fuhrtillersiedlung und Kroneniederlegung an der Gedächtniskapelle der im Weltkrieg gefallenen Fuhrtillers auf dem Garnisonsfriedhof, anschließend Fuhrtillersfest und von 6 Uhr ab großer Fuhrtillers im beiden Sälen des Ausstellungspalastes statt. Den Schluß des Festes bildet am Montag eine Sonderdampferfahrt nach der Sächs. Schweiz bis Königstein mit Beleuchtung der Festung. Bei der Rückfahrt Überleuchtung. Programms, Fuhrtillers, sowie Karten für die Dampferfahrt sind bei dem Vorstehenden Alfred Maurits, Dresden-U. Eisenstr. 7, zu haben, wo auch jede weiße Kusshand erachtet wird.

Kunst und Wissenschaft

Die Forschungsarbeit Otto Hausers

vor der Vernichtung?

Wie aus Bern gedroht wird, soll das in Südfrankreich gelegene wissenschaftliche Ausgrabungskontor des Schweizer Präfektorats Hauser, das seit Kriegsausbruch unter französischem Sequester stand, nach mehreren vergeblichen Bemühungen des Bundesrats nunmehr von den französischen Behörden endgültig liquidiert werden und dieser Tage zu Schleuderpreisen unter den Hammer kommen.

Handels-Zeitung des Leipziger Tageblattes

Leipzig, 13. Juni.

Vom Zuckermarkt

berichtet unser Magdeburger am-Mitarbeiter: Der Verein der deutschen Zuckerkonzerne hat gegen das geplante Raffineriemonopol Stellung genommen und in einer an den Reichskanzler gerichteten Entschließung zum Ausdruck gebracht, daß die Durchführung dieses Projektes den in aufsteigender Entwicklung befindlichen Zuckerrübenanbau entscheidend beeinträchtigen und somit zu den bisherigen Absichten der Regierung auf Förderung der landwirtschaftlichen Produktion im Widerspruch stehen würde. Es wäre zweckmäßig, wenn die Regierung diese Eingabe, die der Überzeugung weiter Kreise des deutschen Volkes entspricht, bald berücksichtigen und eine Entscheidung treffen würde, die die Absichten des Reichskanzlers klarer zum Ausdruck bringt, als die bisherigen Aussagen. Unsere wirtschaftliche Lage ist zu ernst, als daß wir uns noch offensichtlich verfehlte Experimente leisten könnten, die lediglich Beunruhigung schaffen und geeignet sind, unserer Volkswirtschaft die Wege zum Wiederaufstieg zu versperren. Das Flasko, das der monopolierte Gedanke in England, Rußland und Tschechien erfüllt hat, sollte sich die Regierung bei der Aufstellung ihres Wirtschaftsprogramms vor Augen führen. Schaffen wir die Voraussetzungen, die eine kräftige Steigerung der Zuckerpflanzung ermöglichen, so eröffnen sich für das Reich viel ergiebige Finanzquellen, als wir sie von einem Monopol jemals erwarten könnten.

An den heimischen Zuckermärkten geht ein sehr ruhiger Zufluss. Die Raffinerien haben die Kampagne zumeist beendet, die Verbrauchszieker halten die Ablieferungen für den laufenden Monat an, die Erledigung der Abforderungen der Gemeinden geht ohne Stockungen vonstatten. Im Süßigkeiten gewerbe klagt man nach wie vor über das zu knappe Kontingent. — Der Stand der Felder ist mit wenigen Ausnahmen einiger Landstriche, wo die Hagelwetter das Wachstum der jungen Pflanzen beeinträchtigen, befriedigend. Die fruchtbareren Temperaturverhältnisse haben auf die Rübenfelder einen befriedigenden Einfluß ausgeübt, so daß gegenüber den Vorjahren ein Vorsprung von einigen Wochen festzustellen ist. — Die Umsätze in Molasac bewegen sich in engen Grenzen. Es kommt nur wenig Angebot an den Markt, die Preise können sich behaupten. Eine amtliche Notiz ist mangels der erforderlichen Unterlagen in Magdeburg nicht herausgekommen.

In Tschechien haben sich die Erntearbeitungen wieder gebessert; sofern weiter Verluste keine Mängel eintreten, kann man mit höheren Erträgen, — des Ausfuhrgeschäfts ist in den Zuschüssen begreiflich, man ist bemüht, sich des schmalen Weltmarktpreis anzupassen, um die Vorräte zu räumen. Größeres Aufsehen werden besogen mit England und d. s. nordische Staaten getilgt. — An den englischen Zuckerkonzerne wissen heimische Raffinerien die Preisveränderungen an. Die Tendenz der Kolonialzucker zeigt dagegen weiter nach unten. Die Notiz, daß die wirtschaftliche Kritik schwanken will, kann Qualität zwischen 48 bis 55 st. d. Weißer Javakonzerne bedenken auf England. Lieferung zwischen Monat 22. m. Kubanische Zentraleinspanner stellen sich auf 19 st. d. d. 20. m. in Paris ein. Weißer Javakonzerne ziehen sich in engen Grenzen. Es kommt nur wenig Angebot an den Markt, die Preise können sich behaupten. Eine amtliche Notiz ist mangels der erforderlichen Unterlagen in Magdeburg nicht herausgekommen.

Der New Yorker Zuckermarkt schloß die Woche in gedrückter Haltung, gegenüber dem Wochenbeginn mußten sich greifbare Zentrifugalzucker um 0,35 c. per lb ermäßigen. — Für die Baissebestimmung dürften vermutlich die günstigeren Schätzungen der kubanischen Zuckerkonzerne ausschlaggebend sein. Auch für die nächste Zeit können die Häfen Kubas mit größeren Zufuhren rechnen.

* * *

Brannwein-Monopol im besetzten Gebiet unter französischer Aufsicht. Die in Koblenz erscheinende "American News" veröffentlicht eine Verordnung der Interalliierten Rheinlandkommission, welche den Besitz und die Verfügung über Alkohol (Brannwein-Monopol) regelt. Die Verordnung lautet: "Die Erzeugung von Alkohol wird in Zukunft unter die Kontrolle der Interalliierten Rheinland-Kommission gestellt, die sich das Recht vorbehält, die Preise festzusetzen und über dieselben zu verfügen. Kein Alkohol darf im Zukunft zu irgendeinem Zwecke verkauft oder über ihn verfügt werden ohne die Genehmigung des Alkohol-Komitees der Rheinland-Kommission. Der volle Betrag des Monopol-Ausgleichs, der erhoben wird beim Eintreten in das besetzte Gebiet, wird festgesetzt durch die Zoll-Abt. unter der Aufsicht des Zollverwaltungshofes. Das Alkohol-Komitee wird mit der Ausführung dieser Verordnung beauftragt." Die Bestimmung trat am Freitag in Kraft. — Mit dieser Verordnung dürfte die schon bekanntgegebene Errichtung eines Brannwein-Monopols im besetzten Gebiet unter französischer Leitung zur Wirklichkeit geworden sein.

* * *

eh Preule & Co., Akt.-Ges., in Leipzig. Die Aktien dieser Gesellschaft werden am Dienstag, den 14. Juni, durch Vermittlung der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt in den Freiverkehr der hiesigen Börse gebracht werden.

h C. G. Haushold, Akt.-Ges., in Chemnitz. Die Generalversammlung genehmigte die Kapitalsverdoppelung von 7 auf 14 Mill. Mark, wobei die neuen Aktien zu 100 Proz. zur Ausgabe kommen.

rf Holländische Kredite an die deutsche Industrie. Die Verleihung von holländischen Krediten an deutsche Industrielle nimmt nach dem "Anstand. Hand. Blad" auf Grund des niederländisch-deutschen Kreditvertrages lebhaften Fortgang. Es seien bereits beträchtliche Beträge angefragt und bewilligt worden.

h Vereinsbank zu Frankenberg. Die Generalversammlung genehmigte die Kapitalerhöhung um 1 auf 2 Mill. Mark, wobei die neuen Aktien den bisherigen Aktionären zu 115 Proz. im Verhältnis von 2 zu 3 angeboten werden sollen. Der Rest der jungen, ab 1. Juli 1921 dividendenberechtigten Aktien soll zu 140 Proz. frei verkauft werden. Die Aussichten und der Geschäftsgang wurde als günstig bezeichnet.

Leipziger Börse am 13. Juni

Festverzinsliche Papiere

	heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher
3. Reichsschulde	72,25	72,40	3% dt. Rentenob.	66,25	74,00	3% dt. Rentenob.	62,50	63,50
3% dt. dt.	68—	69—	4% dt. Rentenob.	67—	68—	4% dt. Rentenob.	101—	102—
4% dt. dt.	75—	75—	5% dt. Rentenob.	74—	75—	5% dt. Rentenob.	83—	84—
5% dt. dt.	73,30	77,30	5% dt. Rentenob.	73—	73—	5% dt. Rentenob.	84—	84—
4% Reichsschulde, part.	63,40	63,40	5% dt. Rentenob.	63—	63—	5% dt. Rentenob.	94,50	94,50
5% dt. dt.	95,80	96,00	4% dt. Rentenob.	77—	78,50	4% dt. Rentenob.	101—	102—
Freud. Consob.	66,25	66,25	4% dt. Rentenob.	67—	67—	4% dt. Rentenob.	101—	102—
5% dt. dt.	60—	60—	4% dt. Rentenob.	60—	60—	4% dt. Rentenob.	93—	93—
6% dt. dt.	59,60	60,70	2% dt. Rentenob.	60—	60—	2% dt. Rentenob.	93—	93—
7% dt. dt.	102,25	102,25	4% dt. Rentenob.	102,25	102,25	4% dt. Rentenob.	94,10	94,10
3% Staat. Rent.	51,75	52,25	3% dt. Rentenob.	51,75	52,25	3% dt. Rentenob.	103—	103—
dt. Rentenob.	75—	75—	4% dt. Rentenob.	75—	75—	4% dt. Rentenob.	103—	103—
4% dt. Rentenob.	66,90	67,00	4% dt. Rentenob.	66,90	67,00	4% dt. Rentenob.	103—	103—
5% dt. dt.	75—	75—	4% dt. Rentenob.	75—	75—	4% dt. Rentenob.	103—	103—
6% dt. dt.	74,50	75,50	4% dt. Rentenob.	74,50	75,50	4% dt. Rentenob.	103—	103—
7% dt. dt.	77,25	77,50	4% dt. Rentenob.	77,25	77,50	4% dt. Rentenob.	103—	103—
8% dt. dt.	81,75	82,50	4% dt. Rentenob.	81,75	82,50	4% dt. Rentenob.	103—	103—
9% dt. dt.	75,50	76,00	4% dt. Rentenob.	75,50	76,00	4% dt. Rentenob.	94,20	94—

Berliner Börse am 13. Juni

	heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher
5. Reichsschulde	99,50	99,70	4% W.-Schulde	92,25	92,40	4% dt. Rentenob.	82,50	83,50
5% dt. dt.	94,75	95,25	4% dt. Rentenob.	94,75	95,25	4% dt. Rentenob.	101—	102—
6% dt. dt.	83,70	84,40	4% dt. Rentenob.	83,70	84,40	4% dt. Rentenob.	101—	102—
7% dt. dt.	72,20	72,50	4% dt. Rentenob.	72,20	72,50	4% dt. Rentenob.	101—	102—
8% dt. dt.	74,70	75,20	4% dt. Rentenob.	74,70	75,20	4% dt. Rentenob.	101—	102—
9% dt. dt.	77,50	77,80	4% dt. Rentenob.	77,50	77,80	4% dt. Rentenob.	101—	102—
10% dt. dt.	80—	80—	3% dt. Rentenob.	80—	80—	3% dt. Rentenob.	101—	102—
11% dt. dt.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	101—	102—
12% dt. dt.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	101—	102—
13% dt. dt.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	101—	102—
14% dt. dt.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	101—	102—
15% dt. dt.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	101—	102—
16% dt. dt.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	101—	102—
17% dt. dt.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	101—	102—
18% dt. dt.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	101—	102—
19% dt. dt.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	101—	102—
20% dt. dt.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	101—	102—
21% dt. dt.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	101—	102—
22% dt. dt.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	101—	102—
23% dt. dt.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	101—	102—
24% dt. dt.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	101—	102—
25% dt. dt.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	101—	102—
26% dt. dt.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	101—	102—
27% dt. dt.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	101—	102—
28% dt. dt.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	101—	102—
29% dt. dt.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	101—	102—
30% dt. dt.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	101—	102—
31% dt. dt.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	101—	102—
32% dt. dt.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	101—	102—
33% dt. dt.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	101—	102—
34% dt. dt.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	101—	102—
35% dt. dt.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.	95,50	95,50	4% dt. Rentenob.		